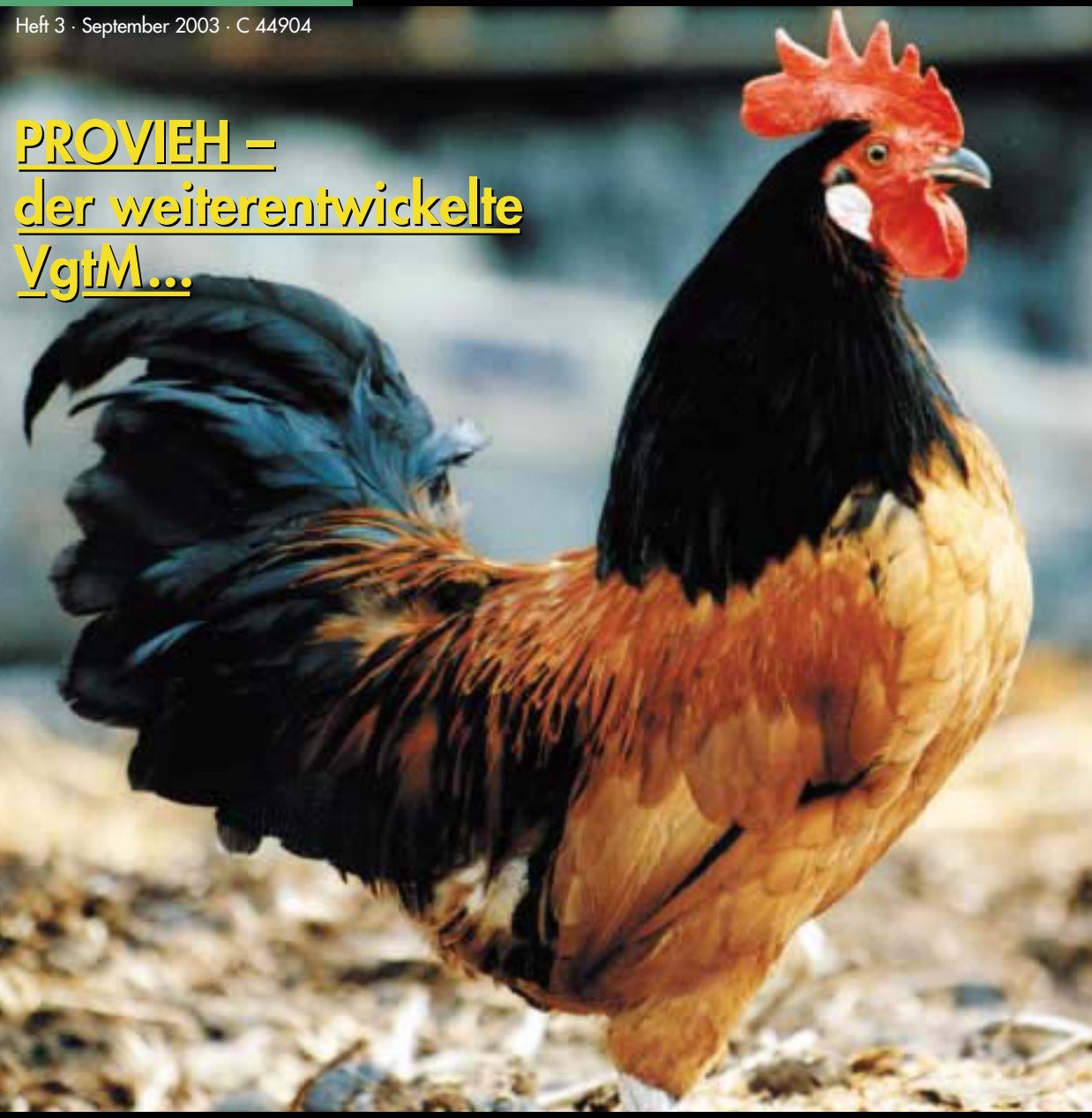
PROVIEH

Serie: Alte Nutztierrassen

Serie: Öko-Siegel

Im Tierschutz kaum Fortschritt

Heft 3 · September 2003 · C 44904



PROVIEH – der weiterentwickelte VgtM...

MAGAZIN

Impressum

Herausgeber:
PROVIEH - Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung e.V.
Teichtor 10, 24226 Heikendorf bei Kiel
Telefon 0431 / 2 48 28-0
Telefax 0431 / 2 48 28-29
info@provieh.de, Internet: www.provieh.de

Redaktionsschluss für PROMA 4/2003: 13.10.2003
Wir freuen uns über Ihre Beiträge für das PROVIEH-Magazin; bitte schicken Sie uns diese, wenn möglich, als Word-Datei oder mit der Schreibmaschine geschrieben zu.

Redaktion:
Mitglieder des Vorstandes und der Bundesgeschäftsstelle des PROVIEH - VgtM
V.i.S.d.P.: Sven Garber

Gestaltung und Realisation:
Designwerkstatt
Telefon/Fax 04383 / 690

Druck, Verarbeitung:
Pirwitz Druck & Design, Kronshagen

Auflage: 11.000 Exemplare

© 2003 PROVIEH - VgtM
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich die Kürzung und redaktionelle Überarbeitung von Manuskripten und Leserbriefen vor.

Fotonachweis:
Titel (gr. Foto), S. 2, 28, 31: Designwerkstatt; S. 15: du und das Tier; S. 3: G. Knüfer; S. 27: V. Koppitz; S. 39: M. Oertel; S. 36: Sea Life Timmendorfer Strand; Titel (rechts), S. 7, 14: tierschutz-medienarchiv.de; alle anderen Fotos: PROVIEH - VgtM

Spendenkonten des VgtM:
Postbank Hamburg
Konto 385 801 200, BLZ 200 100 20
Kieler Volksbank eG
Konto 54 299 306, BLZ 210 900 07
Bitte geben Sie bei Überweisungen Ihre Mitgliedsnummer, soweit vorhanden, an. Beiträge und Spenden sind steuerlich absetzbar.

UZ 14/10114

Nordisches Umweltzeichen

Inhalt

Inhalt

Editoral 4

Titel

PROVIEH - der weiterentwickelte VgtM 5
Warum PROVIEH 8
Serie: Alte Nutztierrassen 28
Serie: Öko-Siegel 18
Im Tierschutz kaum Fortschritt
Welche Zukunft hat der Nutztierschutz? 11
Tierschutz Opfer der Globalisierung? 12

BMVEL-Entwurf zur Pelztier- und Schweinhaltung 14
Tierschutzpolitisches Gespräch in Bonn 16

Politik

Tierschutz-Schlachtverordnung 6

PROVIEH intern

Mitgliederbefragung 22

Aus den Arbeitskreisen

Impfungen 10
Stallbauten 23

Aktionen

Haflingeraktion 21
Kiel aktiv 17

Berichte

Schule aktiv 9
Genotypsierung von Schafen 13
Von der Schwierigkeit helfen zu wollen 32
Eier: Haltungsform entscheidet 33
Die Königskrabbe 36
Caddines Tagebuch 39

Kinderseite „Gänsefüßchen“

Haustier Schwein 34

Buchtipps 38

Liebe Mitglieder,
liebe Leserinnen und Leser,

in der Rundbriefausgabe 3/2002 hatte ich Ihnen über den ersten Aufschlag des Vorstandes zum Thema „VgtM der Zukunft“ berichtet. Heute halten Sie ein Ergebnis davon in Händen. Aber nicht nur das neue PROVIEH-MAGAZIN erscheint rechtzeitig zum dreißigjährigen Bestehen des VgtM in neuem Gewand. Wir haben auch unser Informationsmaterial von Grund auf überarbeitet, ein neues Logo entwickelt und unseren Internetauftritt den Bedürfnissen der immer größer werdenden Anzahl von Internetnutzerinnen und -nutzern angepasst und ihn informativer gestaltet.

Der VgtM wird am 13. September 2003 dreißig Jahre alt. Ob dies ein Grund zum Feiern ist, kann man von verschiedenen Warten aus betrachten. Eher traurig daran ist sicher, dass es den VgtM nach dreißig Jahren noch braucht wie am ersten Tag und es sicher noch Generationen von Tierschützerinnen und Tierschützern geben muss, ehe unsere Grundforderung „respektiere leben“ Realität in der Nutztierhaltung geworden ist.

Wir haben uns jedenfalls entschieden, kein großes Fest, keinen spannenden Event zu veranstalten, sondern in einer Feierstunde mit den noch lebenden Gründungsmitgliedern und den Mitgliedern der ersten Stunden der Vereinsgründerinnen zu gedenken und das zu ehren, was unbestritten zu feiern ist: das dauerhafte und verlässliche Engagement vieler Menschen für die Nutztiere.

Und wir haben zum dreißigjährigen Bestehen einen Namenszusatz für den VgtM entwikkelt, der seine Praxistauglichkeit in den nächsten Monaten unter Beweis stellen soll. Provieh. Wir sind für das Vieh. Zur Verwendung und Bedeutung des Begriffs „Vieh“ lesen Sie bitte Seite 8f. Nur soviel vorab: Dürfen wir die Sau nicht mehr Sau nennen, nur weil die Bezeichnung als Herabwürdigung missbraucht wird? Unsere Antwort: Schon dieser Disqualifizierung des Begriffs haben wir uns entgegen zu stemmen.

Ihre Meinung ist uns wichtig! Unter diesem Motto stand unsere Mitgliederbefragung, und Sie haben uns geantwortet. Eine Kurzfassung der Ergebnisse lesen Sie auf Seite 22f.

„Öffne der Veränderung deine Arme, aber verliere deine Werte nicht aus den Augen.“ Hiervon haben wir uns bei der Gestaltung des PROVIEH-VgtM der Zukunft leiten lassen. Schauen und lesen Sie und teilen Sie uns auch jetzt wieder Ihre Meinung mit!

Mit herzlichen Spätsommergrüßen
Ihre
Sandra Gilla

PROVIEH – der weiterentwickelte VgtM

Nach 30jähriger Vereinsgeschichte gewaltiger Schritt in Richtung Zukunft

In diesem Jahr besteht der Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung seit 30 Jahren. Leider muss es ihn auch weiterhin geben. Denn das vorrangige Ziel unserer Satzung, eine Verbesserung der Lebensbedingungen der landwirtschaftlichen Nutztiere, konnte bisher wegen massiver Widerstände aus der Agrarindustrie und auch seitens der Politik nicht im gewünschten und notwendigen Maß umgesetzt werden.

Deshalb sehen wir uns nach wie vor der Tradition der Vereinsgründerinnen, der Schwestern Bartling zutiefst verpflichtet. Die Bartlings standen und stehen für Mut und Courage. Sie waren ihrer Zeit voraus! Die Vereinsgründerinnen waren gegen tierquälerische Massentierhaltung, es war der Kampf gegen die Zerstörung bestehender bäuerlicher Strukturen. Leider war die Entwicklung nicht zu stoppen. Die tierquälerische Massentierhaltung ist unsere grausame Realität. Entsetzliche Höhepunkte, so die Haltung von Legehennen im Käfig, Massentötungen von Rindern wegen BSE-Krise der Fleischmärkte, sind das womit wir leben. Und was machen wir? Wir kämpfen für eine Verbesserung, für eine positive Veränderung der herrschenden Zustände. Für eine artgemäße und verhaltensgerechte Haltung unserer Mitgeschöpfe. Für Verbraucherinnen und Verbraucher. Für ein angemessenes Einkommen für bäuerliche Erzeugerinnen und Erzeuger. Für die Würde des einzelnen Tieres.

Wir fanden es an der Zeit, dass diese Blickrichtung auch deutlich nach außen dokumentiert wird.

Daher haben wir einen Namenszusatz für den Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung entwickelt und auf der Mitgliederversammlung vorgestellt: PROVIEH (zum Begriff „Vieh“ siehe S. 8f).

Die Vielfalt und die positive Grundstimmung unterstützt auch unser neues Logo: Nicht mehr ein Hahn, sondern die drei am meisten in Deutschland gehaltenen Tierarten symbolisieren nunmehr unser Vereinsanliegen. Eingängig, harmonisch in ihren Formen, kontrastreich in ihren Farben, aufmerksamkeits-

INFOBOX

Das neue Informationsmaterial von PROVIEH

Die Kurzinfos für den „schnellen Leser“ über Ist und Soll der Tierhaltung mit Tipps und Hinweisen für das eigene Verhalten. Klare Rubriken und einheitlicher Aufbau erleichtern die Orientierung. Broschüren mit Informationen zur den Lebensbedingungen unserer Nutztiere und den Folgen, Informationen über Alternativen mit Tipps und Hinweisen für das eigene Verhalten.

INFOBOX

Mehr Informationen zur Mitgliederversammlung und den Aktivitäten seit Januar 2002 im Internet: www.provieh.de (Aktivitäten)

stark und aufrüttelnd präsentieren sich Schwein, Rind und Huhn den Leserinnen und Lesern unserer Briefe und Publikationen.
Auch die völlig neue Gestaltung des Web-Auftritts und der gedruckten Infomaterialien haben wir auf der Mitgliederversammlung vorgestellt. Schauen Sie doch mal ins Internet (www.provieh.de) und bestellen Sie online, telefonisch oder per Fax/Brief unsere Infomaterialien.

Sandra Gulla, Sven Garber

Verabschiedung:
Marrie Powell mit Sandra Gulla

Entwurf zur Zweiten Verordnung zur Änderung der Tierschutz-Schlachtverordnung

PROVIEH nimmt Stellung

Das Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft hat innerhalb der Zweiten Verordnung zur Änderung der Tierschutz- Schlachtverordnung den Entwurf für die Änderung der Anlage 3 Teil II Nummer 4.3. und des § 13 Abs. 8, Satz 2 vorgelegt. Damit wird für die CO_2-Betäubung in deutschen Schlachthöfen die Verweildauer von Schlachtschweinen im Betäubungsmedium Kohlendioxid von 70 auf 100 Sekunden heraufgesetzt und zusätzlich die Tötung von Taschenkrebsen durch die mechanische Zerstörung der beiden Hauptnervenzentren in die TSchlVO aufgenommen.
PROVIEH – Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung e. V. als Fachverband für artgemäße

INFOBOX

Neuwahlen und Verabschiedungen
Auf der Mitgliederversammlung in Kassel wurde Hannelore Schrock, die nach 23 Jahren als Mitarbeiterin in der Bundesgeschäftsstelle in diesem Jahr in den Ruhestand getreten ist für ihren unermüdlichen Einsatz gedankt.
Viel Ruhe gönnen ihr die Mitglieder aber nicht: Sie ist neben Georg Bartling, der sich dankenswerter Weise für eine weitere Amtsperiode zur Verfügung stellte, zur Kassenprüferin gewählt worden und übernimmt damit den Posten von Edith Nolzen, die nicht wieder kandidiert hatte.
Ebenfalls wurde der ehemaligen Schatzmeisterin Petra Schuck gedankt, die bereits im September 2002 ihr Amt aus gesundheitlichen Gründen niederlegen mußte. Darüber hinaus erklärte Beisitzerin Marrie Powell aus gesundheitlichen Gründen ihren Rücktritt vom Vorstand.
Erfreulicherweise wird sie jedoch weiterhin den von ihr ins Leben gerufenen Arbeitskreis Stallbauten/Bürgerinitiativen/Einwendungen leiten.
Der Vorstand dankt beiden Kolleginnen für ihre wertvolle und hilfreiche Mitarbeit und wünscht ihnen Kraft und Gesundheit.

Nutztierhaltung begrüßt den Schritt des BMVEL eine Änderung der Tierschutz-Schlachtverordnung durchzuführen und damit auf die neueren umfangreichen wissenschaftlichen Erkenntnisse zur Kohlendioxidbetäubung von Schlachtschweinen und zum mangelhaften Stand der Umsetzung der TSchlVO in deutschen Schlachthöfen zu reagieren. Allerdings hält PROVIEH die CO_2-Betäubung nicht für ein tiergerechtes Betäubungsverfahren. Eine Vielzahl von Laborversuchen und praktischen Beobachtungen zeigen eindeutig, dass CO_2 als solches bei Schweinen Abwehrverhalten in der verschiedensten Form hervorruft und ein Teil der Verweildauer (bis zu 15 sec) in CO_2

von den Schlachtschweinen bei vollem Bewusstsein erlebt wird.
Um allerdings das Leid der durch CO2 betäubten Schlachtschweine teilweise zu lindern, hat PROVIEH dem BMVEL – wenn ein Verbot der CO2-Betäubung nicht in Erwägung gezogen wird – weitere Empfehlungen für eine Verbesserung des Betäubungsvorgangs zusammengestellt, die sich aus den bisherigen praktischen wissenschaftlichen Untersuchungen zum Verhalten von Schlachtschweinen ableiten lassen. Dies betrifft vor allem den technischen Ablauf des Verfahrens (Messung der CO_2-Konzentration und der Gondellaufzeiten), die Vorbehandlung der Tiere (z. B. Treibhilfeneinsatz) und die Reduzierung von negativen Umweltreizen (z. B. Lärm).
Nach Ansicht von PROVIEH ist der Einsatz von CO_2 als Betäubungsmedium erst dann möglich, wenn das von der BAFF Kulmbach entwickelte Argon/Kohlendioxid Kombinationsverfahren Praxisreife erlangt hat.
PROVIEH lehnt außerdem ein – ausschließlich auf die Vermarktung und Erschließung neuer Absatzmärkte für Taschenkrebse ausgerichtetes – Tötungsverfahren ab. Für diese Art der mechanischen Tötung besteht kein „vernünftiger Grund", da es sich ausschließlich um eine Befriedigung des Bedarfs an Luxusartikeln (Knieper = Krebsscheren) für einen äußerst geringen Bevölkerungsanteil handelt und keine vollständige Nutzung des Tierkörpers für den menschlichen Bedarf stattfindet (s. a. RB 29/2, 28).
Sowohl die CO_2-Betäubung als auch die Tötung von Taschenkrebsen sind nur zwei Beispiele, die für die Notwendigkeit einer vollständigen Novellierung der TSchlVO stehen, bei der generelle Lösungen zur Berücksichtigung des Tierschutz getroffen werden müssen, denn alternative Verfahren wie z.B. die Elektrobetäubung stehen zur Verfügung.

Weiterführende Quellen:
SCHÜTTE, A. und N. BOSTELMANN (2000): Statuserhebung zur Effektivität der CO_2-Betäubung von Schlachtschweinen in der BRD gemäß der derzeit gültigen Tierschutz-Schlachtverordnung, sowie Untersuchungen über deren Beeinflussung durch externe und interne (tierspezifische) Faktoren. Abschlussbericht an das BMVEL, Bd. 1
MACHOLD, U., K. TROEGER und M. MOJE (2003): Betäubung mit Kohlendioxid, Argon, Stickstoff-Argon-Gemisch oder Argon/Kohlendioxid (2-stufig) - Tierschutz -. 2. Schlachttechnologie-Workshop, Kulmbach, 8.5.2003, In: Tag.band, 15 - 26

Dr. Dirk Schäffer

Warum PROVIEH?

Entstehung und Verwendung des Begriffes „Vieh“

In der derzeit betriebenen intensiven Nutztierhaltung steht allerdings nicht das „Vieh“, sondern das mit ihm zu erreichende Betriebsergebnis, in Form eines maximal zu erzielenden Gewinns, im Vordergrund. Diese Ideologie geht zu Lasten jedes vernünftigen und ethisch vertretbaren Umgangs mit dem Tier. Die intensive Haltung findet in vollklimatisierten von der Außenwelt abgeschirmten Stallanlagen statt. Auf kleiner Fläche werden enorme Tierzahlen konzentriert und in dementsprechendem Umfang umweltbelastende Abprodukte produziert. Die eingesetzten Rassen der einzelnen Nutztierarten wurden bzw. werden mit dem Ziel auf hohe Leistungen des Einzeltieres (z.B. Milch, Fleisch, Eier) gezüchtet. Entlohnte Angestellte bedienen technisierte Stalleinrichtungen, mit deren Hilfe eine Arbeitskraft eine anonyme Menge von Tieren (z.B. 1.000 Mastschweine) „bewirtschaften“ kann. Innerhalb dieser Entwicklung wurden nicht nur dem Begriff „Vieh“, sondern auch den Namen einzelner Nutztierarten negative Inhalte unterlegt, die auf nicht der menschlichen Norm entsprechende Eigenschaften – über die Herabwürdigung des namensgebenden Lebewesens – abziel(t)en. Völlig außer Acht blieb dabei und dies oft aus Unkenntnis des Tierverhaltens, dass die dabei unterstellten – aus der Sicht menschlicher Betrachtung – negativen Eigenschaften eine direkte Folge der intensiven Haltungsumwelt sind. Denn viel zu oft muss sich das Tier in seinem Verhalten dem Haltungssystem anpassen, anstatt dass dieses die arteigenen Bedürfnisse des Tieres berücksichtigt. PROVIEH

INFOBOX

Der Begriff „Vieh“ findet sich bereits in den germanischen Runenzeichen und so wurde FEHU mit Vieh bzw. Fahrhabe gleichgesetzt. Das Vieh – als bewegliche Habe – stellte den Besitz und Reichtum der Stammesverbände dar und begleitete sie auf den ausgedehnten Wanderungen. Die Rune FE bezeichnete die bewegliche Habe eines Menschen und hieß ursprünglich Vieh zu der Zeit, da Vieh Wohlstand bedeutete. Sie war dem Gott der Fruchtbarkeit Frey gewidmet und galt auch als Rune des Wohlstands. Die bildliche Deutung der Rune basierte auf den aufragenden Hörnern des (Rind-)Viehs. So ist es nicht verwunderlich, dass lateinisch pecunia (Geld) von pecus (Vieh) abgeleitet wurde. Ebenso sprachlich verwandt sind im Englischen cattle (Rind-/Vieh) und chattels (gesamte Habe).

INFOBOX

Im Althochdeutschen des 8. Jh. bezeichneten die Worte fihu, fiho und feho das Nutzvieh bzw. Tier, aber auch das Vermögen bzw. den Besitz. Zu dieser Zeit lebten Mensch und Vieh unter einem Dach - oft im selben Raum - zusammen und vom Vieh hing immerhin das Überleben und der Wohlstand der jeweiligen Besitzer ab.
Generell werden unter „Vieh“ die mit dem Menschen als Haustiere zusammenlebenden Säugetiere und Vögel verstanden. Stellenweise wird die Bedeutung auch auf den Begriff „Tier“ ausgedehnt.

(„für das Vieh“) – im engeren Sinne „für das Tier“ – steht deshalb nicht für eine romantische Verklärung historischer Gegebenheiten, wie sie Verbraucherinnen und Verbrauchern auf trügerischen Verpackungen von tierischen Lebensmitteln aus intensiver Haltung gern suggeriert werden, sondern für eine artgemäße Nutztierhaltung, innerhalb der die einzelnen landwirtschaftlichen Nutztiere in ihrer ganzen Rassenvielfalt in den Stoffkreislauf integriert werden und damit die Existenzgrundlage für bäuerliche Familienbetriebe bilden. Dabei stehen die Bedürfnisse des Einzeltieres (z.B. in Form von Platz, Bewegung, Beschäftigung und natürlicher Umwelt), seine Gesundheit (z.B. durch regelmäßige tierärztliche Betreuung) und der auf das Tier bezogene Umgang mit diesem (z.B. beim Melken und beim Transport) sowie die Achtung ihm gegenüber – als Lebewesen – (z.B. bei der Schlachtung) im Vordergrund.

PROVIEH heißt aber auch Schutz unserer biologischen Vielfalt in der Kulturlandschaft, die kulturhistorisch durch Beweidung mithilfe standortangepasster Nutztierrassen innerhalb einer über Jahrhunderte ausgeprägten Symbiose zwischen Mensch und Tier entstanden ist. Denn nur die „gestaltende Tätigkeit“ des Weidetieres in der Landschaft kann diese - und die von ihrer Ausprägung abhängigen Pflanzen- und Tierarten – auch für nachfolgende Generationen erhalten. Dr. Dirk Schäffer

INFOBOX

Unter Großvieh versteht man die Arten Hausrind, Pferd, Esel sowie Maultier und dem Kleinvieh werden Schaf, Ziege, Schwein und Geflügel zugeordnet. Im engeren Sinne meint man aber mit Vieh überwiegend die Rindviehhaltung. Für Schweine wird nicht nur in der Dichtung der Begriff Borstenvieh verwendet, Federvieh wiederum ist die einengende Bezeichnung für das Haushuhn. Speziell für das weibliche Hausrind spricht man von Milchvieh. Übergeordnet für die wiederkäuenden Paarzeher werden die Begriffe Herden-, Klauen- und Weidevieh verwendet. Ohne nähere Bestimmung einzelner Arten werden die übergeordneten Begriffe Mast-, Nutz- und Schlachtvieh für Tiergruppen bzw. Haltungsformen benutzt. Übergeordnete, oft administrativ geprägte Vorgänge und Abläufe werden als Viehkennzeichnungen, -zählungen, -märkte, -einkäufe und -transporte deklariert.

Aktive Schülerinnen und Schüler…

Ein kürzlich in der Bundesgeschäftsstelle eingegangener Brief zeigte ein sehr optimistisch stimmendes Beispiel für die aktive Arbeit junger Tierschützerinnen und Tierschützer.

Kinder der 4. und 5. Klassenstufen der Montessorischule in Langenhagen, Niedersachsen sammelten in einer eigenständig organisierten Aktion beinahe 200 Unterschriften gegen die Massentierhaltung auf dem Langenhagener Marktplatz. Neben der Unterschriftensammlung gegen die Massentierhaltung im Allgemeinen sowie gegen eine Legehennenanlage in Wennebostel rieten die Kinder auch zum reduzierten Fleischverbrauch, Eiern aus Freilandhaltung und dem Einkauf in Bioläden. Wir danken Alexander, Björn, Constantin, Naomi, Alexander, Mareike, Lenard und allen anderen beteiligten Kindern für diese tolle Aktion. Kathrin Oberbeck

Impfungen sind unverzichtbar

Die Mitglieder des Arbeitskreises Tierseuchenpolitik, im Einvernehmen mit dem Vorstand von PROVIEH - Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung e.V. bemühen sich seit vielen Jahren, Einfluss auf die offizielle Linie der Tierseuchenbekämpfung zu nehmen, nicht nur in Deutschland sondern europaweit.

Die Erfahrungen der Vergangenheit und leider auch der Gegenwart im Zusammenhang mit Impfungen gegen Tierseuchen haben uns gezeigt, dass es immer noch sehr schwer ist, sich gegen die Stimmen der Impfgegner, ganz gleich aus welchem Grund, Gehör zu verschaffen, obwohl die wissenschaftliche Entwicklung weiter fortgeschritten ist.

Wir möchten ganz deutlich klarstellen, dass der Einsatz von Impfungen gegen Tierseuchen eines der Hauptinstrumente zur Bekämpfung und Eindämmung dieser Erkrankungen ist. Geimpfte Tiere erkranken sehr selten, und wenn, dann nur leicht. In geimpften Populationen mit einer mindestens 98%igen Impfdichte läuft sich der Erreger tot, somit kann eine weitere Ausbreitung der Krankheiten verhindert werden.

Aus Gründen des Tierschutzes sind Impfungen unverzichtbar:
Sie ermöglichen eine artgemäße Freilandhaltung, da die Tiere weitgehend gegen die Einschleppung von Krankheitserregern geschützt werden können.

Es kann nicht angehen, dass Millionen von Tieren im Rahmen von Seuchenzügen getötet und vernichtet werden, zum Teil sogar „vorsorglich“.
Die Gruppierungen, die sich gegen Impfungen aussprechen, sind in den allermeisten Fällen diejenigen, die an einer intensiven, industriellen Tierhaltung mit den dazugehörigen Exportgeschäften ein wirtschaftliches Interesse haben.

Es bleibt festzuhalten, dass weder aus wissenschaftlichen noch aus Tierschutzgründen auf Impfungen verzichtet werden kann, und wir werden weiterhin alles in unserer Macht stehende tun, um eine Änderung der bestehenden Richtlinien und Gesetze, weg von Massenkeulungen und hin zu intelligenten Impfstrategien, auf Ebene der politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträger zu veranlassen.

Ein erster Erfolg auf dem langen Weg dorthin ist ganz sicher die neue Richtlinie der EU zur Bekämpfung von

MKS, die im Falle eines Ausbruchs dieser Krankheit die Impfung ohne anschließende Tötung der geimpften Tiere in den Vordergrund der Bekämpfungsmaßnahmen gerückt hat. Durch die europaweite Zusammenarbeit mit Tierhaltern, Züchtern und Politikern haben die Mitglieder des Arbeitskreises Tierseuchenpolitik nicht unerheblich zu dieser Entwicklung beigetragen.

Der Vorstand und Sabine Zentis für den AK Tierseuchenpolitik

EU: welche Zukunft hat der Nutztierschutz?

PROVIEH – Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung e.V. setzt sich für die Verbesserung der Lebensbedingungen von Nutztieren ein. Daher verfolgt PROVIEH das aktuelle Geschehen in Europa mit ganz besonderem Interesse. Es ist bekanntlich viel in Bewegung, die Konsequenzen zum großen Teil noch gar nicht abschätzbar.

Deutlich ist allerdings schon jetzt folgendes: In dem bestehenden Entwurf zur Verfassung der Europäischen Union ist der Tierschutz trotz Änderungsanträgen seitens des deutschen Außenministers Fischer und des Europa-Parlamentariers Voggenhuber nicht als Ziel aufgeführt. Die Arbeiten, die an diesem Entwurf noch getan werden, werden diesen Umstand wohl auch nicht mehr ändern. Hier haben die Konventsmitglieder eine große Chance vertan, mit visionärem Weitblick die gesellschaftlichen Entwicklungen aufzunehmen, die sich in einer Reihe europäischer Staaten bereits abzeichneten. Im Gegenteil ist zu befürchten, dass mit der Erweiterung der Europäischen Union auf eine Gemeinschaft von 25 Staaten der Stellenwert des Tierschutzes auf den kleinsten gemeinsamen Nenner – und der ist wohl sehr tief anzusetzen – zurückgeworfen wird.

Immerhin hat der EU-Agrarrat in seinen Ende Juni abgeschlossenen Verhandlungen zu einem Kompromiss, die Neuordnung der Beihilfen für Landwirte betreffend, gefunden. Das Herzstück der Reform ist die Entkoppelung des Einkommens der Landwirte von der erzeugten Produktionsmenge. Vielmehr sollen nun finanzielle Anreize zum Beispiel für artgemäße Tierhaltung gesetzt werden. Es handelt sich, wie gesagt, um einen Kompromiss, der plötzliche Härten von denjenigen abwenden soll, die bisher ihr – subventioniertes – Einkommen über Mengenproduktion sicherten. Die eingeschlagene Richtung ist aber unmissverständlich.

Möglicherweise nicht zuletzt aufgrund des Druckes seitens der Öffentlichkeit arbeitet die EU zur Zeit an einer Verschärfung der Regelungen für Tiertransporte. Schlachtvieh-Ferntransporte wären zwar nach wie vor – teilweise immer noch subventioniert – möglich, jedoch sollen die Transportbedingungen für die Tiere freundlicher gestaltet werden. Entscheidende Neuerung wäre, dass die Regelungen als EU-Verordnung verbindlich und gegebenenfalls vor dem Europäischen Gerichtshof durchsetzbarer wäre. In welcher Weise die guten Absichten zur Umsetzung kommen werden, bleibt abzuwarten.

Deutlich ist aber auch noch etwas: Bestrebungen, den Tierschutz voran zu bringen, können nur effektiv sein, wenn man sich nicht auf regionale beziehungsweise nationale Ansprechpartner beschränkt. Politische Entscheidungen finden mehr und mehr unter dem Einfluss der „Globalisierung“ statt, und diesem Trend dürfen sich Tierschutzorganisationen nicht entziehen, wenn sie etwas bewirken wollen. Gemeinsame Lobbyarbeit und das Ansprechen potenzieller „Bündnis“partner auch auf internationaler Ebene dürften bedeutungsvoller, ja, elementar für eine erfolgreiche Interessenumsetzung werden.

Regina Jaeger

Tierschutz Opfer der Globalisierung?

AbL-Tagung am 9. Mai in Freiburg

Für den Tierschutz könnte es in naher Zukunft eher düster aussehen. So jedenfalls macht es auf der sehr gut besuchten Tagung der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) am 9. Mai den Eindruck. Die AbL hatte hochkarätige Referenten und Podiumsdiskussions-Teilnehmer auch aus dem angrenzenden Ausland geladen. In einem der Diskussionsforen ging es um die internationalen Verhandlungen zur Liberalisierung der Weltmärkte im Rahmen der World Trade Organization (WTO). Das Anliegen des größten Teiles der Besucher, die überwiegend regionale, also im Schwarzwald beheimatete Milchviehbauern waren, lag verständlicherweise darin, bei den WTO-Verhandlungen, die ja mit dem Ziel geführt werden, so genannte Handelshemmnisse abzubauen, nicht hinten runterzufallen. Eine Liberalisierung der Landwirtschaft hieße nämlich, zu Weltmarktpreisen produzieren zu müssen – nicht machbar in einem Land, das den Produzenten hohe Umwelt- und Tierschutzstandards auferlegt, so lange andere Länder das nicht tun. Kleinbäuerliche Familienstrukturen wären ebenfalls ganz schnell passé, Gewinner wären agrarindustrielle multinationale Konzerne.

Die anwesenden Fachleute aus der Forschung, der Agrarpolitik und der landwirtschaftlichen Praxis machten klar, dass die WTO-Verhandlungsführer USA und EU und ein lebhaftes Interesse an möglichst ungehinderten Marktzugängen in alle Welt haben und wohl auch bereit wären, ihre Landwirtschaft diesem Ziel sozusagen zu verkaufen.

PROVIEH - VgtM stellte die Frage, wo Ansätze gesehen werden, Tierschutzstandards international durchzusetzen. Man sieht seitens des Bundesministeriums Möglichkeiten, den Tierschutz in den Verhandlungen anzusprechen, jedoch frühestens in der zweiten Runde. Denkbar wäre, dass Staaten, die ihren eigenen Produzenten einkommensschmälernde Auflagen machen, den Landwirten die Mehrausgaben wenigstens zum Teil ausgleichen dürfen. Das klingt wie ein brauchbarer Kompromiss, bis man die Sache mal nachrechnet und auf gewaltige Beträge kommt, die wir in Deutschland an unsere Bauern für die Einhaltung von Tierschutzstandards zu zahlen hätten - beispielsweise. Wirkungsvoller sei da das Mittel der Marktzugangsbeschränkungen – eine Forderung, die laut Frau Künast in naher Zukunft allerdings keine Chance hat. Gérald Choplin von der Coordination Paysanne Européenne mit Sitz in Brüssel ging sogar so weit zu sagen, dass die EU, so lange sie Massentierhaltung in der bekannten Art und Weise praktiziere, hinsichtlich Forderungen nach mehr Tierschutz auf internationalem Parkett nicht ernst genommen werden könne…

Regina Jaeger

Wem dient Genotypisierung der Schafe?

Die Traberkrankheit der Schafe, auch „Scrapie“ genannt, ist eine seit Jahrhunderten bekannte Erkrankung des zentralen Nervensystems des Schafes. Mit einem Mal hält man sie für eine vermeintliche Gefährdung von Verbraucherinnen und Verbrauchern.
Da es, wenn auch nur unter Laborbedingungen, gelungen ist, Schafe mit Gewebe von an BSE erkrankten Rindern zu infizieren, wurde der Schluss gezogen, dass möglicherweise Millionen Schafe unerkannt den Erreger in sich tragen könnten. Basierend auf der Annahme, dass es gewisse genetische Konstellationen geben soll, die einen Ausbruch der Traberkrankheit verhindern können, werden seit einiger Zeit hunderttausende von Schafen europaweit einem Test zur Genotypisierung unterzogen. In letzter Konsequenz ist geplant, für die nicht dem so genannten „resistenten“ Genotyp zuzuordnenden Tiere ein Zuchtverbot auszusprechen bzw. diese zu töten. Diese Vorgehen ist als fragwürdig anzusehen, denn:
– eine Erkrankung auslösende Übertragung von BSE auf Schafe ist bisher nur unter Laborbedingungen möglich gewesen;
– es ist bisher nicht gelungen, bei an Scrapie erkrankten Schafen den BSE-Erreger zu isolieren, was technisch gesehen kein Problem darstellt;
– am 23.5.2003 bestätigte das Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft, dass die Traberkrankheit bei einem Schaf des als „resistent“ geltenden Genotyps nachgewiesen wurde;
– langjährige Untersuchungen deuten daraufhin, dass trotz „Resistenzgen“ eine Infektion möglich ist. Allerdings verlängert sich offensichtlich die Inkubationszeit, wodurch andererseits das Vorhandensein der Krankheit unter Umständen maskiert wird.

Eine „Resistenzzucht“ gefährdet viele alte, seltene und bodenständige Schafrassen beziehungsweise engt die genetische Basis ein, wertvolle Blutlinien werden ausgerottet. Tiere, die vollkommen gesund sind werden ohne Grund getötet. Die Niederlande haben schon angekündigt, ab dem nächsten Jahr nur noch Lammfleisch und Lämmer zu exportieren, die den R1 Genotyp (den am meisten „resistenten“) aufweisen. Gleichzeitig wird Druck auf andere Länder ausgeübt, aus marktpolitischen Gründen schnellstens in das „Resistenzzuchtprogramm“ einzusteigen. Eine imaginäre Verbrauchergefährdung wird unangemessen und mit einer sehr fragwürdigen Strategie betrieben.

Sabine Zentis, AK Tierseuchenpolitik

Entwurf des BMVEL zur Pelztier- und Schweinehaltung verabschiedet

PROVIEH nimmt Stellung
www.provieh.de (Stellungnahmen)

Das Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMVEL) hat innerhalb der Zweiten Verordnung zur Änderung der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung den Entwurf für die zukünftige Pelztier- und Schweinehaltung vorgelegt. Damit wird in Deutschland die Pelztierhaltung als solche weiterhin per Gesetz gestattet. PROVIEH – Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung e.V. als Fachverband für artgemäße Nutztierhaltung lehnt die Haltung von Wildtieren zur Erzeugung von Pelzen für Bekleidungszwecke generell ab. Für diese Art der Tierhaltung besteht kein „vernünftiger Grund", da es sich ausschließlich um eine Befriedigung des Bedarfs an Luxusartikeln für einen äußerst geringen Bevölkerungsanteil handelt. Dies gilt auch für die Einfuhr von Pelzwaren aus Drittländern. Die vom BMVEL getroffene Gewichtung zugunsten einer verschwindend geringen Bevölkerungsgruppe von 34 Pelztierhaltern entspricht nicht der Zielsetzung der Bundesregierung hinsichtlich einer artgemäßen und ökologischen Tierhaltung und wird dem mehrheitlichen Willen der Bevölkerung untergeordnet. Dies beweist eine repräsentative Umfrage zur Akzeptanz der Pelztierhaltung, die von 70 % der Befragten abgelehnt wurde (EMNID, 2003).
Um allerdings das Leid der betroffenen Pelztiere zu mindern und deren Haltungsbedingungen zu verbessern, hat PROVIEH dem BMVEL weitere Empfehlungen zur Haltung von Pelztieren zusammengestellt, die sich aus den bisherigen Verhaltensuntersuchungen zum Verhalten in Käfigen, in Gehegen und in der freien Wildbahn ableiten lassen. So führt z.B. die Käfighaltung von Nerzen zu Verletzungen und Schäden an den Pfoten der betroffenen Tiere und die Enge führt zu Beißereien und zum Kannibalismus bei Jungtieren. Jungtiere sollten erst im Alter von 12 Wochen abgesetzt werden, da bis zu dieser Zeit die Verhaltensweisen ausgeprägt werden, die ein soziales Zusammenleben ermöglichen. In allen Pelztierhaltungen (auch im Freiland) ist der Kot täglich zu beräumen, um die Aus-

breitung von Krankheiten zu vermeiden und die geruchsorientierten Marder und Füchse nicht in Dauerstress zu versetzen.
Einige Regelungen im Entwurf zur Schweinehaltung, wie z.B. der Platzbedarf bei Mastschweinen, der deutlich über den EU-Vorgaben liegt, sieht PROVIEH durchaus als Schritt

in die richtige Richtung an, vermisst aber weitgehend die Umsetzung bekannter Forschungsergebnisse zu den Anforderungen und Bedürfnissen von Schweinen, die aus ihrem artspezifischen Verhalten resultieren. Deshalb wurden dem BMVEL weitere Empfehlungen zusammengestellt, die sich aus den bisherigen Erkenntnissen zur tiergerechten Haltung von Schweinen ergeben. So ist die weiterhin gestattete Fixierung der Sau zur Abferkelung mit Verhaltensstörungen, gesundheitlichen Schäden und einer verlängerten Geburt verbunden. Fraglich bleibt, wie eine fixierte Sau mit dem bereitgestelltem Nestbaumaterial, das ihr im Entwurf zugestanden wird, ein Wurfnest errichten soll. Dabei steht mit der Gruppenabferkelung ein tiergerechtes Haltungssystem zur Verfügung. Ebenso soll weiterhin eine Übergangsfrist bis zum 31.12.2005 gelten, in der die noch belastendere Anbindehaltung von Sauen in Altanlagen toleriert wird. Der als Verbesserung angesehene Einfall von Tageslicht wird aufgrund der zu geringen Fensterfläche (3% der Stallbodenfläche) kaum wirksam und der Grenzwert für die Beleuchtungsstärke (50 Lux) ist immer noch zu gering, um eine ausreichende Orientierung der Schweine in den kontrastarmen Haltungssystemen zu ermöglichen. Vorschriften für die Freilandhaltung von Schweinen fehlen generell. Zwar ist diese Haltungsform als artgemäß erwünscht, aber die Manipulation an Sauen, um mittels Nasenringen das Wühlen zu verhindern sowie Weideflächen ohne Sonnenschutz und Suhle führen auch im Freiland zu vermeidbaren gesundheitlichen Schäden.
PROVIEH hofft, dass das BMVEL den Entwurf zur Pelztierhaltung noch einmal sachlich prüft und zumindest die Weiterzucht von Farbmutanten des Nerzes, die gesundheitliche Schäden vererben und die Käfighaltung von Pelztieren unterbindet, wenn es sich nicht dazu durchringen kann, die Haltung von Wildtieren zur Pelzgewinnung vollständig zu verbieten. Weiterhin sollte auch der Entwurf zur Schweinehaltung verbessert und nicht durch den – bereits im Vorfeld forcierten - Widerstand gegen eine tierschutzorientierte Schweinehaltung beeinflusst werden.
Nach Ansicht von PROVIEH ist auch eine Änderung im Tierschutzgesetz erforderlich, in dem die – wie mehrfach wissenschaftlich nachgewiesen – besonders schmerzreiche, betäubungslose Kastration von Ferkeln in den ersten Lebenstagen, ebenso wie das Kürzen der Schwänze, noch immer manifestiert wird. Dieser Vorgang dient nur dazu, die Schweine an fehlerhafte Haltungssysteme anzupassen, die zu Aggressionen und Verhaltensstörungen führen.

Dr. Dirk Schäffer

Tierschutzpolitisches Gespräch in Bonn

Ende Mai 2003 fand im Bonner Bundesamt für Naturschutz ein mehrstündiges tierschutzpolitisches Gespräch statt, zu dem die Mitglieder im Bundestag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Ulrike Höfken - verbraucher- und agrarpolitische Sprecherin - und Undine Kurth - tourismus- und naturschutzpolitische Sprecherin der Bundesfraktion von Bündnis 90 / Die Grünen - verschiedene Tierschutzverbände eingeladen hatten. Das ebenfalls eingeladene Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMVEL) sagte den Termin kurzfristig ab.

Das Treffen stand ganz unter dem Schwerpunkt der aktuellen Situation, die sich dem Tierschutz stellt und sollte auch als Abstimmung zum gemeinsamen Vorgehen bei verschiedenen Sachgebieten dienen. Diskussionsgegenstände waren u.a. die Missstände bei der Zootierhaltung und bei Zirkustieren. Angestrebt werden ein Verbot der Haltung von Wildtieren in Zirkussen und Leitlinien für eine artgemäße Zootierhaltung. Um diese Zielsetzungen zu erreichen, wurde der Arbeitskreis „Zirkus“ gebildet. Obwohl nicht Kernanliegen von PROVIEH – Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung e.V., wollen wir, aufgrund der massiv tierschutzwidrigen Verhältnisse und der enormen Leiden dieser Wild- und auch Nutztiere in diesem Bereich, unseren Beitrag zur Erarbeitung von Strategien dagegen leisten.

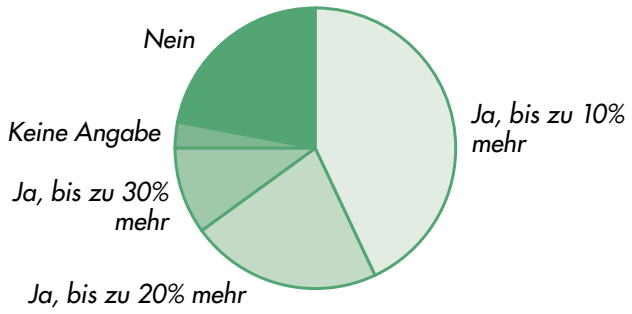
Den Hauptschwerpunkt des Gesprächs bildete der vorgelegte Entwurf des BMVEL der Zweiten Verordnung zur Änderung der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung -

INFOBOX

75% der Deutschen sind bereit, für Schweinefleisch aus besserer Tierhaltung einen höheren Preis zu zahlen. Das ergab eine Emnid-Umfrage im Auftrag der Tierschutzorganisation „Vier Pfoten“. Insbesondere in den Großstadtregionen sowie in Bundesländern mit hoher Viehdichte ist die Bereitschaft besonders hoch: Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Bayern.

Sven Garber

Wäre bereit, für Schweinefleisch aus besserer Haltung mehr zu bezahlen



Pelztiere. Alle Anwesenden waren sich darin einig, dass sowohl die geplanten Übergangsfristen von 10 Jahren als auch die weiterhin mögliche Käfighaltung von Nerzen unakzeptabel seien. Weitere Probleme stellen die mangelhafte Statistik über die Anzahl der Pelztierfarmen und der in ihnen gehaltenen Arten dar. Die Züchtung und Haltung von Farbmutationen des Nerzes, die mit Gesundheitsschäden verbunden sind, ist nicht hinnehmbar. Resultierend wurde ein Arbeitskreis „Pelztiere“ eingerichtet, der als nächstes die verschiedenen Länderministerien für die Problematik sensibilisieren wird, um im Herbst ein - im Sinne des Tierschutzes orientiertes – Ergebnis zur Pelztierhaltung bei der Abstimmung im Bundesrat zu erreichen. PROVIEH wird im Arbeitskreis aktiv vertreten sein und weiter über die Problematik berichten.

Aufgrund des allseits als hilfreich und effektiv eingeschätzten Gesprächs wurde eine Fortsetzung der tierschutzpolitischen Gespräche für den Herbst diesen Jahres angekündigt.

Für PROVIEH vor Ort waren Sandra Gulla und Dr. Dirk Schäffer.

Sandra Gulla

Bild oben:
D. Kofent, M. Drews

Kiel aktiv

Schon fast Tradition – fand sich auch in diesem Jahr wieder ein engagiertes, natürlich ehrenamtliches, Stand-Team aus Mitgliedern und Mitarbeiterinnen der Bundesgeschäftsstelle beim Kieler Umweltfest ein.

Bei strahlendem Sonnenschein strömten tausende Besucher entlang des vielfältigen Stand- und Aktions-Angebotes rund um den Umwelt- und eben auch den Tierschutz.

Entsprechend groß war die Resonanz so beim VgtM. Als zweifacher Publikumsmagnet erwies sich unserer Malwettbewerb für Kinder. Während diese in großer Zahl eifrig und zum Teil sehr kreativ die bereitgestellten Tier-Malvorlagen gestalteten, konnten sich die Eltern in aller Ruhe umsehen, sich über die Arbeit des VgtM informieren, oder spezielle Fragen beantworten lassen. So wurden in netter Atmosphäre viele Gespräche geführt. Insgesamt zeigten sich außergewöhnlich viele Besucher sehr offen und interessiert für die Thematik rund um den Tierschutz und die landwirtschaftliche Nutztierhaltung.

Detmar Kofent und Kathrin Oberbeck

Bild unten: Der Landeswirtschaftsminister von Mecklenburg-Vorpommern, Dr. Till Backhaus, im Gespräch mit Regina Jaeger am Infostand von PROVIEH - Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung e.V. auf dem 3. Aktionstag Ökologischer Landbau in Schwerin.

NEUE SERIE

Kennzeichnungen im ökologischen Landbau

Kein Durchblick...

...im Labyrinth der Öko-Kennzeichnungen?

Dann möchte das PROVIEH MAGAZIN Ihnen – mithilfe der neuen Serie – eine Orientierungshilfe in die Hand geben, mit der Sie sich im Wirrwarr der Lebensmittelkennzeichnungen im ökologischen Landbau zurechtfinden können. In einzelnen Beiträgen werden diejenigen der acht Anbauverbände und ihre Labels kurz vorgestellt, die eigene Richtlinien für eine artgemäße Tierhaltung aufgestellt haben und unter dem staatlichen Bio-Siegel vermarkten.
Für jedem Verband erfolgt eine Erläuterung und Bewertung der einzelnen Richtlinien zur Tierhaltung. So sind Verbraucherinnen und Verbraucher in der Lage, sich zugehörig zum Label auch Inhalte vorzustellen, Preisunterschiede zu begreifen und sich bewusst für die Produkte des einen oder anderen Anbauverbandes zu entscheiden.
Beginnen wird die Serie mit dem staatlichen Bio-Siegel, das alle Produkte tragen können, die nach den streng kontrollierten Vorgaben der EG-Öko-Verordnung produziert werden. Damit ist eine eindeutige Unterscheidung zu konventionell produzierten Produkten möglich.
PROVIEH wird zu diesem Thema eine übersichtliche Broschüre zusammenstellen.

Regina Jaeger

INFOBOX

Der ökologische Landbau ist eine besonders umwelt- und ressourcenschonende Form der Landwirtschaft, die versucht, im Einklang mit der Natur zu wirtschaften. Berücksichtigt wird dabei das enge Zusammenspiel von Boden, Pflanzen, Tier und Mensch sowie eine schonende und naturbelassene Weiterverarbeitung der Lebensmittel. Für die Tierhaltung bedeutet dies: Bindung an die Fläche, tiergerechte Haltung mit Auslauf, ökologisch ausgerichtete Fütterung ohne Zusatz von Antibiotika und Leistungsförderern, Tiergesundheit vor allem durch natürliche Widerstandskraft.

Was verbirgt sich hinter dem Bio-Siegel?

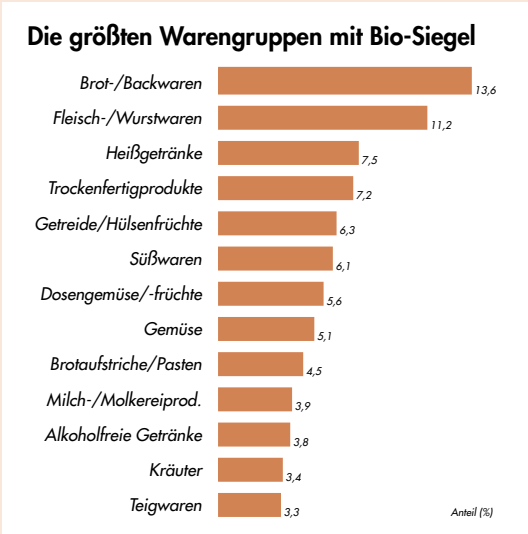
Seit Beginn des „ökologischen Landbaus“ (siehe Infobox) in Deutschland im Jahre 1924 garantierten die nach und nach gegründeten ökologischen Landbauverbände die Einhaltung ihrer jeweiligen verbandseigenen Richtlinien selbst.
Die seit 1991 geltende EG-Öko-Verordnung (EWG) Nr. 2092/91 zur Einhaltung gesetzlicher Mindeststandards für den ökologischen Pflanzenbau gilt seit dem 24.8.2000 auch für die ökologische Tierhaltung bzw. tierische Erzeugnisse. Das im September 2001 eingeführte staatliche Bio-Siegel garantiert die Einhaltung des EU-Mindeststandards bei der Erzeugung des jeweiligen, mit dem Siegel gekenn-

BiO
nach
EG-Öko-Verordnung

zeichneten Produkts. Damit sind die Begriffe „Öko“ und „Bio“ geschützt. „Bio“ darf nur das Produkt im Namen tragen, dass zu 95 % Zutaten aus ökologischem Anbau enthält. Alle ökologischen Lebensmittel können auch Bezeichnungen wie „biologisch“, „ökologisch“ sowie auch Wortkombinationen (z.B. biologisch-dynamisch) tragen. Zur gesetzlichen Absicherung des Bio-Siegels dient das Öko-Kennzeichengesetz vom 15.12.2001, das zum Schutz vor missbräuchlicher Verwendung des Bio-Siegels auch Straf- und Bußgeldvorschriften beinhaltet. Staatlich anerkannte private Öko-Kontrollstellen wachen über die Einhaltung der Kriterien und Kennzeichnung.

In Deutschland erfolgt auf allen Öko-Lebensmitteln die Angabe des verantwortlichen Kontrollbetriebs, in der Regel in Form einer Codenummer: DE-099-Öko-Kontrollstelle. Mittlerweile kennzeichnen 742 Unternehmen (davon 7% aus dem Ausland) 14.844 Produkte mit dem Bio-Siegel (zum Produktionsumfang s. Abbildung).

Entscheidend dabei ist der Begriff „Mindest-



standard“. Denn die ökologischen Anbauverbände in Deutschland realisieren – entsprechend ihrer Verbandsrichtlinien - höhere Standards, als es die EU vorschreibt. Dies führt faktisch zu einer Zwei-Klassen-Einteilung für Bio-Produkte. Nach EU-Norm darf beispielsweise ein landwirtschaftlicher Betrieb teilweise konventionell und teilweise ökologisch erzeugen.

Die deutschen Anbauverbände verlangen aber die komplette Umstellung eines Hofes auf ökologische Produktionsweise. Weiter erlauben die EU-Vorschriften bis 2011 Ausnahmen von der Regelung, dass Säugetiere und Vögel Zugang zu Weide- oder Freigelände haben.

Das gleiche gilt für den Zugang für Wassergeflügel zu einem Gewässer. Die Hälfte der Bodenflächen darf Gitter- oder Spaltenkonstruktion sein. Schnabelstutzen und Gummiringe, die zum Absterben des Schwanzes führen, werden toleriert, so lange es sich nicht um „systematisch durchgeführte Maßnahmen“ handelt. Immerhin: Geflügel darf nicht in Käfigen gehalten werden. Antibiotika wer-

den nicht mehr vorbeugend, sondern nur im Falle einer tatsächlich vorliegenden Krankheit eingesetzt. Schweine erhalten zusätzlich zur Tagesration Raufutter. Gentechnik und Embryotransfer – als Verfahren der künstlichen Vermehrung – sind verpönt. Leider hat es sich, seit der Einführung des staatlichen Bio-Siegels im September 2001, gezeigt, dass Verbraucherinnen und Verbraucher die Differenzierung zwischen dem Mindeststandard des Bio-Siegels und dem Standard der Siegel der deutschen Anbauverbände nicht immer nachvollziehen können. Die Preisunterschiede zwischen Produkten aus „nur“ staatlich anerkannter Bio-Produktion und den teureren Erzeugnissen der Anbau-Verbände sind schwer vermittelbar. Diese Entwicklung hatten nicht nur die ökologischen Anbauverbände bereits bei Einführung des staatlichen Biosiegels befürchtet. So argwöhnte zum Beispiel der Geschäftsführer des BUND, Gerhard Timm: „Die bislang hohe Qualität unserer Bioprodukte wird sich verschlechtern“ (Berliner Zeitung).

Verbraucherschutzministerin Renate Künast hoffte hingegen auf einen umgekehrten Trend: „Ich bin mir sicher, dass wir die EU-Standards in den nächsten Jahren weiter verbessern.“ Der Bundesverband der Verbraucherzentralen hingegen urteilte: „Für eine Übergangsphase hilfreich“ (taz). Die überwiegenden kritischen Einschätzungen scheinen sich zu bestätigen. So bezeichnen Direktvermarkter Produkte des Bio-Siegels mittlerweile als „Billig-Bio“ (siehe Kritischer Agrarbericht 2003).

Verbraucherinnen und Verbrauchern sollten sich nicht mit dem staatlichen Bio-Siegel zufrieden geben und damit den ruinösen Preiskampf auf dem Bio-Sektor zu Lasten der deutschen ökologischen Anbauverbände unter Umständen noch vorantreiben. Stattdessen ist zu empfehlen auf die zusätzliche Kennzeichnung durch einen Anbauverband der Wahl zu achten.

Weitere Informationen: www.bio-siegel.de, www.oekolandbau.de, Der kritische Agrarbericht 2003, Ökologischer Landbau, S. 105 - 144. Bezugsquellen von ökologischen Lebensmitteln: www.allesoeko.net

Regina Jaeger

KURZ & KNAPP

Das Schicksal der Haflingerfohlen (Rundbrief 2/2003)…

…hat viele unserer Leserinnen und Leser sowie auch die Internetnutzer berührt und aktiv werden lassen. Dies bestätigten nicht zuletzt zahlreiche Anfragen in der Bundesgeschäftsstelle.

Wir möchten allen Mitgliedern und Freunden von PROVIEH - Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung e.V. sowie allen anderen beteiligten Tierschützern für die umfangreiche Unterstützung bei der Haflingerpostkartenaktion danken. Bereits nach kurzer Zeit waren alle Postkarten vergriffen. Wir hoffen nun, dass Tausende Protestkarten beim Bundesministerium in Österreich eingetroffen sind. Sollten Sie von dort eine Antwort erhalten, bitten wir Sie, uns doch kurzfristig ein Kopie zu schikken, damit wir auch diese Resonanz mit in unsere Auswertung einbringen können.

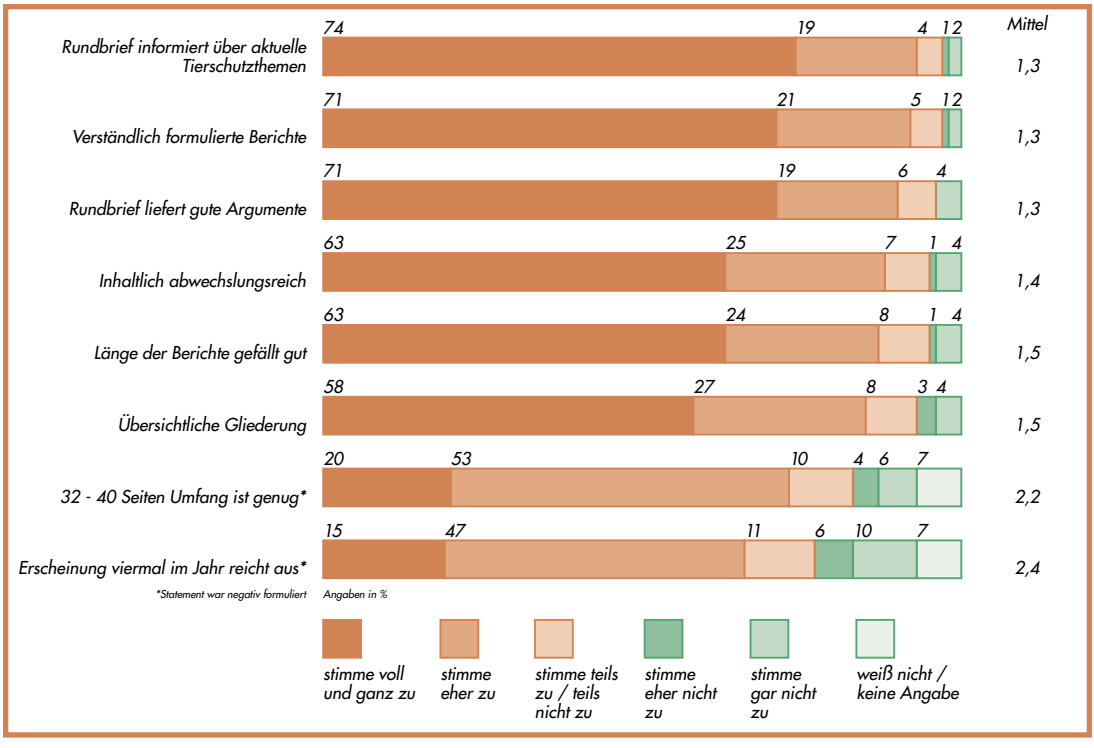
Bis zum Redaktionsschluss gingen zudem bereits zahlreiche ausgefüllte Unterschriftenlisten in der Bundesgeschäftsstelle ein.

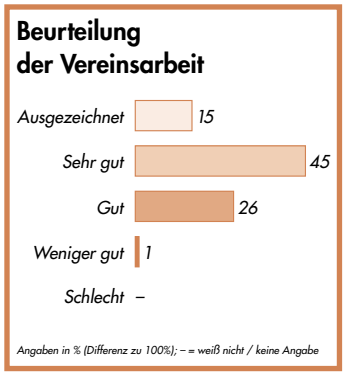
Ein abschließendes Resumee dieser Aktion ist zeitnah geplant.

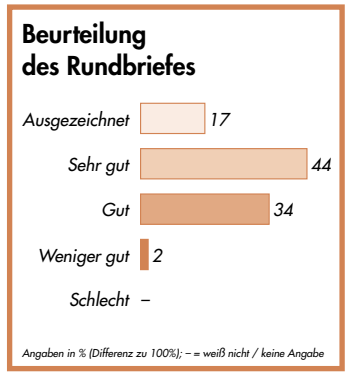
Marianne Weirich und Kathrin Oberbeck

Großer Zuspruch für Vereinsarbeit

Mit dem letzten VgtM-Rundbrief haben wir alle Mitglieder gebeten, einen kurzen Fragebogen zur Vereinsarbeit und dem Rundbrief auszufüllen. 999 Mitglieder haben geantwortet - herzlichen Dank! 60% beurteilen unsere Arbeit als ausgezeichnet oder sehr gut.
Vielen Dank für ihr Vertrauen – dieses Ergebnis motiviert und ist für uns ein Ansporn, weiter sachlichen und kompetenten Tierschutz zu betreiben. 61% beurteilen den Rundbrief als ausgezeichnet oder sehr gut. Die Redaktion bedankt sich für dieses Lob. Dennoch haben wir getreu dem Motto „Das Bessere ist des Guten Feind“ im Zug unseres Relaunches den Rundbrief zum PROVIEH-Magazin weiterentwickelt. Wir hoffen, dass auch diese Weiterentwicklung Ihre Zustimmung findet. Alles in allem gefällt unseren Mitgliedern der Rundbrief auch im Detail (vgl. Grafik). Besonders wichtig sind ihnen dabei Übersichtlichkeit und abwechslungsreiche Inhalte.
Unsere Mitglieder bescheinigen uns überwiegend, dass wir genau im richtigen Umfang über Tierschutz-Themen berichten. In den Bereichen Tierschutz in Europa, Verbrauchertipps und Verbraucherschutz, Jugend/Tierschutz im Unterricht, aber auch bei den Themen Ethik/Tierrechte, Haltungssy-







steme/Haltungsbedingungen und Politik werden wir dem Leserwunsch folgen und zukünftig mehr berichten.

Natürlich interessieren wir uns auch für Ihre Arbeit im Tierschutz. Besonders aktiv sind unsere Leser in den Bereichen Spenden (64%), Unterstützung von Bürgerinitiativen (48%), Anschreiben an Politiker und Behörden (36%) sowie aktive Unterschriftensammlung (33%). Machen Sie bitte weiter so - und wenn Sie noch Interesse an weiteren Aktivitäten haben – zum Beispiel dem Betreuen von Infoständen –, wenden Sie sich gerne an die Bundesgeschäftsstelle oder aktive Mitstreiter vor Ort. Den Kontakt vermitteln wir gerne.

Sven Garber

Geplante Schweinehaltungsanlage in Medow – die Fortsetzung…

Wir berichteten in Heft 2/03, dass die Genehmigung für die Schweinehaltungsanlage in Medow erteilte wurde. Gegen diese Genehmigung legten die Einwender gegen diese Anlage, unter ihnen PROVIEH, Widerspruch ein. Am 30.6.03 trafen sich nun Einwender und Behörden zur Widerspruchsverhandlung.

Es wurde schnell deutlich, dass die Genehmigungsbehörde die Genehmigung aus Sicht der Einwender nicht mit der erforderlichen Tiefe und Sorgfalt formuliert hatte. Unter anderem waren Aspekte des Tierschutzes, zu Gunsten wirtschaftlicher Überlegungen, so gut wie nicht berücksichtigt worden. Nachgeprüft werden soll nun noch einmal insbesondere, ob die betreffende Ortschaft überhaupt noch als Dorf bzw. landwirtschaftlich geprägte Ansiedlung eingestuft werden darf, da nur noch ein einziger Hof Landwirtschaft betreibt. Sollte es sich ergeben, dass die Siedlung Brenkenhof mittlerweile als Wohngebiet zu klassifizieren ist, könnte das das Aus für die Schweineanlage bedeuten und hätte darüber hinaus möglichweise Exempel-Funktion für künftige Vorhaben.

Rechtsanwalt Peter Kremer kündigte an, dass die Einwender – außer PROVIEH sind das die Bürgerinitiative und der BUND Mecklenburg-Vorpommern - notfalls vor Gericht gehen würden. Da keine persönliche Betroffenheit vorliegt und Tierschutzverbände im Gegensatz zu Naturschutzverbänden kein Verbandsklagerecht haben, ist der Widerspruch von PROVIEH nicht zulässig.

Für PROVIEH vor Ort: Regina Jaeger

Bremst Baugesetzbuch Stallbau-anträge?

Bislang ermöglichte der §35 Baugesetzbuch (BauGB) das privilegierte Bauen für landwirtschaftliche Betriebe im Außenbereich von Städten und Gemeinden (siehe Infobox).

Ein Gesetzentwurf zur Novelle des BauGB vom Juni 2003 lässt nun die landwirtschaftlichen Interessenverbände Alarm schlagen. Sieht dieser Entwurf doch vor, dass Ställe zukünftig nur noch auf speziell im Flächennutzungsplan einer Gemeinde ausgewiesenen „Eignungsflächen für Intensivtierhaltung" errichtet werden dürften. Auf wiederum bereits „belasteten" Flächen soll der Bau weiterer Ställe hingegen dann nicht möglich sein… Das heißt im Klartext, dass die Gemeinden über ihren Flächennutzungsplan die Ausweitung der Intensivtierhaltung – also in aller Regel der industriellen Massentierhaltung – begünstigen oder verdammen können. Gemeinden sollen die Möglichkeit erhalten, Stallbauanträge bis zu drei Jahre „auf Eis zu legen", bis für das betroffene Gebiet Eignungs- bzw. Belastungsflächen ausgewiesen wurden.

Katrin Oberbeck

(Quelle: top agrar 4/03)

INFOBOX

Aktuell

Das Bundesbauministerium hat seine Pläne für eine Novelle des Baugesetzbuchs im Bereich Landwirtschaft etwas entschärft.

Wie aus einem Referentenentwurf hervorgeht, sollen die Gemeinden weiterhin im Rahmen der Flächennutzungsplanung so genannte Eignungs-, Vorrang- oder Belastungsflächen ausweisen können. Der damit vorgesehene Planungsvorbehalt soll jedoch nicht mehr für alle landwirtschaftlichen Betriebe im Außenbereich gelten, sondern sich insbesondere auf Bauvorhaben gewerblicher Tierhaltungsanlagen beziehen.

INFOBOX

§ 35 Baugesetzbuch (Auszug)

Bauen im Außenbereich

(1) Im Außenbereich ist ein Vorhaben nur zulässig, wenn öffentliche Belange nicht entgegenstehen, die ausreichende Erschließung gesichert ist und wenn es

einem land- oder forstwirtschaftlichen Betrieb dient und nur einen untergeordneten Teil der Betriebsfläche einnimmt,…

Bio & Fair

Wegweiser Einkaufsadressen für Hamburg und Umgebung

Eine neu aufgelegte 68-seitige Broschüre bietet Adressen für Naturkost, Welt- und Hofläden, Bio-Restaurants, Öko-Wochenmärkte sowie den Lieferservice. Darüber hinaus Tipps zur sinnvollen Freizeitgestaltung, Hintergrundinfos über Bio & Fair und Rezepte zum Ausprobieren. Bei Ökomarkt Verbraucher- und Agrarberatung, Kurfürstenstr. 10, 22041 Hamburg, Tel. (040) 656 50 42, info@oekomarkt-hamburg.de kann der Wegweiser gegen eine Schutzgebühr von 2,- EURO bezogen werden. Separat sind Faltblätter für die 9 Regionen Hamburgs für je 0,50 EURO je Blatt zu erhalten.

Eine Sache „mit Haken“ – Biogasanlagen

Wir können uns modernen Technologien nicht verschließen, sollten aber auch nicht blind sein. Wir halten es für wichtig, herauszustellen, dass selbst hinter Biotechnologien noch eine Menge offener Fragen stecken, so auch im letzten Rundbrief unserer Beitrag zu den Biofiltern. Unser Mitglied Ute Haas bat uns zu Recht, zukünftig die Gefahren aufzuzeigen, die sich hinter dem Einsatz von Biogasanlagen, besonders in sog. „agrarisch intensiv genutzten Gebieten“ (sprich Gegenden mit hoher Tierdichte in der Massentierhaltung) verbergen können. Es ist die Aufgabe der Politik, uns aufzuklären, inwieweit gerade beim Einsatz von Biogasanlagen Rücksicht auf Mensch und Tier genommen wird. Das hört sich widersinnig an. Wir möchten heute – vielleicht ein wenig vereinfacht – den Bogen spannen.

Ganz vereinfacht: in Biogas- bzw. Vergärungsanlagen werden auf umweltschonende Weise u.a. unterschiedlichste biologische Abfälle umgewandelt, dabei wird Energie gewonnen. Auch die tierische Gülle ist ein biologischer Abfall; davon fallen allein in Deutschland jährlich ca. 220 Millionen Tonnen an. Die Entsorgungsprobleme steigen. Die Flächen zur Gülleentsorgung (flächengebundene Tierhaltung) reichen nicht mehr aus. Gülleexport aus den Güllelandkreisen unserer Republik, also aus Weser-Ems in die neuen Bundesländer findet längst statt. Besonders in Weser-Ems (und nicht nur dort) regt sich nun verständlicherweise der lebhafte Wunsch, groß dimensionierte Biogasanlagen dezentral zu etablieren.

Was aber ist für uns Tierschützer zur Zeit der Haken dabei? Unsere Antwort: Wir werden in den nächsten Wochen alles tun, um aus erster Hand Aufklärung darüber zu bekommen, ob unsere Befürchtungen berechtigt sind oder ob sie sich zerstreuen lassen können: wenn sich in groß dimensionierten Anlagen große Mengen an Gülle „entsorgen“ lassen können, wo gibt es dann überhaupt noch eine Garantie, dass sich die Tierzahlen in der Massentierhaltung bremsen lassen? Was ist mit Bestandsobergrenzen? Oder müssen wir etwa in Zukunft mit astronomischen Zahlen landwirtschaftlicher Nutztiere rechnen? Darf hemmungslos noch mehr eingestallt werden als bisher? Der Gedanke an eine solche Möglichkeit könnte uns ins Grauen schauen lassen.

Ute Haas, Kathrin Oberbeck, Marrie Powell

INFOBOX

Brandaktuell: Größte deutsche Biogasanlage entsteht in Vorpommern

Ferdinandshof (dpa/mv) - In Vorpommern soll die größte deutsche Biogasanlage entstehen. Das Werk wird ab Herbst 2003 in Ferdinandshof (Uecker-Randow-Kreis) unmittelbar neben dem größten Rindermastbetrieb Europas gebaut, teilte die farmatic biotech energiy ag (Nortorf) mit. In dem Mastbetrieb mit 23.000 Rindern fallen jährlich mehr als 200.000 Tonnen Gülle an, die zur Energieerzeugung verwendet werden sollen. Jährlich könnten rund 40.000 Megawattstunden Strom und Wärme produziert werden. Bis Herbst 2004 würden 5,4 Millionen Euro investiert. (Quelle: www.verivox.de)

USA: Pohlmann in Schlagzeilen

Nachdem Anton Pohlmann in Deutschland 1996 unter anderem wegen fortgesetzter Verstöße gegen das Tierschutzgesetz mit lebenslangem Tierhaltungsverbot belegt worden war, vergrößerte der als „Hühnerbaron“ bekannt gewordene Tierquäler seine Anlagen in Ohio, USA, auf 15 Millionen Hühner. Jahrelang vergifteten dort die Exkremente die Flüsse, wurden Kadaver illegal entsorgt, litten Anwohner unter Fliegen- und Käferplagen. Bei den Gewinnen, die der Unternehmer einstrich, machten ihm Behördenstrafen nicht viel aus. Nun scheint selbst in einem Staat, in dem Hühner als Sachen gelten, das Maß voll. Die Verschmutzungen und die Belästigungen, die von den Legebatterien ausgehen, sind schlichtweg nicht mehr zu tolerieren,“ zitiert Torsten Engelbrecht von der „taz“ den Leiter des Agrarministeriums des Bundesstaates Ohio, Fred Dailey. „Anton Pohlmanns Buckeye Egg Company muss dicht machen.“ Ein Sprecher Pohlmanns kündigte an, in die Berufung gehen zu wollen. Gleichzeitig will die Familie Pohlmann ihr USA-Engagement wohl beenden zumindest aber auf einen anderen Bundesstaat beziehungsweise in den Osten Europas ausweichen. Ein örtlicher Makler preist derzeit auch das Anwesen und die Stallanlagen der „Pohlmann Hog Farm“ (Schweinefarm) in Indiana im Internet zum Preis von 6,5 Millionen Dollar an. Nach Informationen der US-Presse verunreinigten 190.000 Liter Gülle einen nahegelegenen Fluss, mehrere tausend Fische starben.

(Quellen: taz, Münsterländer Tageblatt)

Regina Jaeger und Kathrin Oberbeck

Nachruf auf Helga Rost

Vorstand und Angestellte beklagen das plötzliche und tragische Ausscheiden von Helga Rost aus dem Team der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Frau Rost kam bei einer Busreise nach Ungarn, die sie im Preisausschreiben gewonnen hatte, um ihr Leben.

Sie war uns von 1989 bis zu ihrem Tode im Mai diesen Jahres eine zuverlässige und mit viel Einsatzbereitschaft ausgestattete Kollegin gewesen. Wir vermissen ihr freundliches Wesen und ihre Hilfsbereitschaft sehr.

Herzlich willkommen im Zentrum der Massentierhaltung …

„Ob gesunde Finanzen, die beispielhafte Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Kommunen oder das besondere Verhältnis der Menschen im Landkreis zu der Natur – die Liste mit außergewöhnlichen Beispielen ließe sich beliebig fortsetzen. Wenn Sie neugierig geworden sind, sind Sie herzlich eingeladen, den Landkreis von allen Seiten kennen zu lernen.

Sie werden schnell feststellen: Vieles ist hier wirklich einzigartig. Eben: „Typisch Landkreis Vechta!" Herzlich willkommen!" (Quelle: www.landkreis-vechta.de/0800/index2.html)

Besonders typisch und unbedingt erwähnenswert für den Landkreis Vechta ist nach Meinung von PROVIEH - Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung e. V. – die hohe Konzentration von Stallanlagen jeglicher Art. Kaum anderswo sonst lassen sich die Auswüchse der industriellen Massentierhaltung besser beobachten, als bei einem Ausflug durch die Gemeinden des Landkreises.

Marrie Powell und Kathrin Oberbeck

KURZ & KNAPP

Das AgrarBündnis hat ein Positionspapier zum Thema *„Perspektiven für eine integrierte Entwicklung von Landwirtschaft und Natur- und Umweltschutz in den Regionen" sowie zur selben Thematik die „Wetzlarer Thesen" erarbeitet. Beide Dokumente stehen auf unserer Internet-Seite unter www.provieh.de (Verbände, AgrarBündnis) zum Download bereit.*

Der Zwang zur Wirtschaftlichkeit hat dazu geführt, dass sich Nutztierzucht und -haltung auf einige wenige Rassen mit hoher Leistung konzentrieren, von denen man sich den meisten Gewinn erhofft. So legt eine Henne mittlerweile knapp 300 Eier im Jahr, eine Milchkuh gibt jährlich 8000 Liter Milch und mehr, ein Schwein kann ohne Schwierigkeiten an einem einzigen Tag 800 Gramm Körperzuwachs ansetzen.

Hat man früher auf robuste, genügsame und langlebige Tiere Wert gelegt, so zielt man heute darauf ab, letzte Leistungsreserven der Tiere durch Einsatz von hochwertigem Futter und Technisierung der Haltungsumwelt auszunutzen. Nicht jede Nutztierrasse war für diese Entwicklung geeignet. Hinzu kam, dass die Spezialisierung in der Erzeugung von Lebensmitteln tierischen Ursprungs gewissermaßen auch eine Spezialisierung der Tiere erforderlich machte. Hochleistungs-Legehennen sind beispielsweise für die Produktion von Geflügelfleisch weitgehend uninteressant, da ihr Stoffwechsel nicht auf Fleischansatz „programmiert“ ist. Ebenso gibt es unter den Rindern spezielle Milch- und Mastrassen. Selbst in der Schweinezucht existieren so genannte „Mutterlinien“, die auf Fruchtbarkeit gezüchtet wurden und Vaterrassen, deren Nachkommen sich durch Fleischfülle auszeichnen. Früher legte man Wert auf viel fett- und speckreiches Schweinefleisch, heute will der Verbraucher Magerfleisch – mit wenig Fett – kaufen. Nach und nach verschwinden so die alten

Gefährdete Nutztierrassen

Landrassen und -schläge. Wer heute Milch produziert, hält in der Regel Holstein-Frisian-Kühe und in den Schweineställen stehen sich zum Verwechseln ähnelnde Tiere. Legehennen sehen, bis auf Farbspielarten wie weiß oder braun, ziemlich gleich aus, gleichgültig, ob sie auf einer Farm in Norddeutschland oder Bayern gehalten werden.

„Langfristige Zuchtfortschritte sind nur möglich, wenn die genetische Vielfalt geschont und erhalten bleibt", weiß indes nicht nur der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesverbraucherministerium, Dr. Gerald Thalheim. Denn züchterische Arbeit kann nur geleistet werden, wenn innerhalb der Tierart auch eine entsprechend breite Varianz an Erbanlagen vorhanden ist. Hätten alle Tiere einer Art einheitlich ausgeprägte Gene, wäre eine Zuchtauswahl für neue Eigenschaften – zum Beispiel als Reaktion auf Verbraucherwünsche oder Krankheiten – kaum möglich.

PROVIEH möchte mit seiner neuen Serie „Gefährdete Nutztierrassen" einige dieser vom Aussterben bedrohten Rassen vorstellen und damit auf einen Prozess hinweisen, der nicht nur den unwiederbringlichen Verlust einzelner Rassen bedeutet, sondern auch eine Verarmung von regionalen Kultur- und Landschaftsformen bedeutet, die erst durch die spezifischen Eigenschaften und Leistungen der lokalen Rassen entstehen konnten. Denn der Tod einer Rasse bedeutet auch den Tod von Tradition und das Vergessen von historischen Ereignissen.

Regina Jaeger

Linkes Bild: Info-Broschüre PROVIEH
Rechtes Bild: Sau im konventionellen Kastenstand

Mangalitza-Schwein (Wollschwein)

Eine urtümliche Rasse

Wer sie sieht, ist verblüfft: Mangalitzas tragen auf ihrem Körper braune, lange, gekräuselte Borsten, mit gelblicher Unterwolle. Weitere Kennzeichen sind die mittelgroßen und nach vorn hängenden Ohren sowie eine schiefergraue Schicht, welche die Haut bedeckt. Rüsselscheibe, Augenlider, Klauen und die natürlichen Körperöffnungen sind schwarz. Der kurze Rumpf ist mit kräftigen Gliedmaßen versehen, gut bemuskelte Schultern und Schenkel ergeben nach der Mast fette Schinken.

Die Geschichte der Mangalitzas beginnt in Serbien am Ende des 18. Jahrhunderts, als aus den kraushaarigen Schweinen das „blonde Sumadia“ und das „mattrußschwarze Syrmierschwein“ gezüchtet wurden und aus den Kreuzungen der beiden das „schwalbenbäuchige Mangalica“ entstand. Der Fleischbedarf der Monarchie brachte die Mangalitzas am Beginn des 19. Jahrhunderts nach Ungarn.

Verbreitung: Ungarn, Serbien, Kroatien, Rumänien, Schweiz, Österreich, Tschechien und Slowakei. In Deutschland gibt es nur wenige Kleinbestände und Einzeltiere, die in andere Rassen eingekreuzt werden, um „urtümliche Schweine“ zu erhalten. Am seltensten ist der rotbraune Farbschlag, gefolgt von „schwalbenbäuchig“ und „blond“.

Die Rasse zeichnet sich durch markante Eigenschaften aus, auf die bereits der Name „Mangalica“, slawisch = in gutem Ernährungszustand befindlich, gut mästbar, hindeutet. Ihre gute Kälteverträglichkeit und Weidefähigkeit machen sie zu einer geeigneten Freilandrasse, die in Wäldern, auf sumpfigen Wiesen und Stoppelfeldern einen wichti-

INFOBOX

„Modernes“ Schweineleben

- *Ferkel werden bereits nach 3 Wochen von ihrer Mutter getrennt, damit diese bald wieder tragend werden kann*
- *Mastschweine gehören keiner Rasse mehr an, sondern sind ein Kreuzungsprodukt mehrerer Rassen, um optimale Masteigenschaften zu erzielen.*
- *Rasante Tageszunahmen und erzwungener Bewegungsmangel in dichter gedrängter Enge machen die Tiere krank.*
- *Amputationen ohne Betäubung sind erlaubt*

gen Beitrag zur Landschaftspflege leisten kann. Allerdings führten ihr hoher Fett- und Speckanteil, eine späte Zuchtreife, die geringe Fruchtbarkeit (bis zu 7 gestreifte Ferkel, bei geringer Sterblichkeit) und die langsame Entwicklung dazu, dass die Rasse immer mehr durch wirtschaftlichere Rassen verdrängt wurde. Diese anhaltende Entwicklung bedroht die Manglitzas immer noch, so dass sie

die Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen auf der Roten Liste führt.

Weitere Informationen:
MÜLLER, K.-F.v. (1926): Die ungarische Schweinezucht unter besonderer Berücksichtigung der Zucht und Haltung des Mangalicaschweines. Diss. Agr., Anhaltische Buchdruckerei Gutenberg

Regina Jaeger

INFOBOX

Das wollen Schweine:

- *Wühlen, Spielen, Licht und gute Luft*
- *Weiche saubere Schlafplätze, getrennte „Toiletten" bereiche*
- *In der Geborgenheit der Familie leben*
- *Keine Operationen wie Kastration ohne Betäubung*
- *Neuland- und Bio-Betriebe halten ihre Schweine weitgehend artgemäß*

Wenn Sie mehr wissen wollen, fordern Sie unser Informationsmaterial zur Schweinehaltung an!

Wo fängt man bloß an…

Von der Schwierigkeit, helfen zu wollen

Heute ist Aufräumen angesagt. Aschenbecher sollten ausgeleert, Flaschen weggeräumt werden. Der Mülleimer quillt über, die Flaschenecke klebt. Mülleimerbeutel sind ausgegangen. Kleingeld für den Kauf der Tüten ist in der Hosentasche der Jeans, die im Stapel waschbedürftiger Textilien liegt. Das Putzmittel steht in der Eckbank, auf der jetzt ein Blumentopf abgestellt ist. Auf die Spüle kann man ihn nicht stellen, dort stehen schmutzige Gläser. Außerdem müsste man zuvor schnell Mülltüten und Waschpulver kaufen, denn die Geschäfte machen gleich zu. Vielleicht zuallererst mal lüften… Kennen Sie das?
Dann können Sie sicher auch nachvollziehen, wie das mit dem Tierschutz ist.

Wie oft werden unsere Aktiven abgewunken: „Gibt es nicht Schützenswerteres als das?“ oder „Wo soll man denn da anfangen – ist doch völlig ineffektiv.“

Da gibt es eine Geschichte: Ein Mann begegnet auf einem Strandspaziergang einem anderen Mann, der gerade dabei ist, Seesterne zurück in das Meer zu werfen, die ein Sturm vor wenigen Stunden an Land gespült hatte. Der Spaziergänger fragt nach der Sinnhaftigkeit dieses Tuns angesichts der unüberschaubaren Anzahl der Seesterne, die hier gerettet werden müssten. Daraufhin antwortet der Angesprochene mit Blick auf den Seestern, den er gerade in der Hand hält: „Mag sein, dass die Wirkung insgesamt nicht sehr groß ist. Aber für ihn bedeutet es alles.“

PROVIEH - VgtM kümmert sich um die Belange von landwirtschaftlich genutzten Tieren. Sie stellen eine zahlenmäßig bedeutende Gruppe dar. Jedoch: Die Anzahl Fische und Schalentiere, die einen unwürdig qualvollen Tod durch Menschenhand sterben, übersteigt die Anzahl der in quälerischer Massenhaltung lebenden Tiere. Aber ist es nicht naheliegender, zunächst einmal heimische Tiere zu schützen, Zaunkönig und Kleine Hufeisennase? Oder vom Aussterben bedrohten Arten wie Spitzmaulnashorn, Königstiger? Nahe Verwandte wie die Berggorillas? Angehörige vertrauter Spezies wie Hunde und Katzen? Vielleicht rettet man erst mal einen Regenwurm vor dem Vertrocknen, eine Hummel vor dem Ertrinken? Wo fängt man bloß an?

Wenn der Spaziergänger mithülfe, Seesterne zurückzuwerfen, dann wäre der „globale“ Effekt schon doppelt so groß. Wenn jemand hilft, die Wohnung aufzuräumen, geht es doppelt so schnell. Vielleicht fängt einer in der Küche an, der andere im Wohnzimmer, der Motorisierte erledigt die Einkäufe, der Vorsichtige das Gläserspülen. PROVIEH freut sich über jeden, der im Tierschutz tätig ist und gibt für Mitglieder anderer Tierschutzorganisationen Ermäßigung auf den ohnehin sehr geringen regulären Mitgliedsbeitrag von 16 Euro im Jahr.

Entscheidend ist nicht, wo man anfängt, sondern dass man etwas tut. Allerdings: auch eine Wohnung ist nie „fertig“. Hat man aufgeräumt, geputzt und gespült, fallen die schmutzigen Fenster auf, die vergilbte Tapete, der abgelaufene Teppichboden… Das ist doch aber kein Grund, nie anzufangen, oder?

Regina Jaeger

Eier: Haltungsform entscheidet

Für 40% der Deutschen ist die Haltungsform das entscheidende Kriterium beim Eierkauf. Dies ergab eine Emnid-Umfrage im Auftrag des Verbraucherministeriums (BMVEL). 35% der Befragten nennen die Frische als wichtigstes Kriterium. Ökologischer Landbau und niedriger Preis sind nur noch für 8%, das Herkunftsland sogar nur für 3% am wichtigsten. PROVIEH meint: Es wäre erfreulich, wenn diese Zahlen sich auch in den Verkaufsstatistiken wiederfinden würden – und wenn die Verbraucherinformation so eindeutig ist, dass ohne langes Suchen und Nachdenken die tatsächliche Haltungsform erkennbar ist!

Diese Ansicht teilen im übrigen auch Gerichte: Das Oberlandesgericht Frankfurt erklärte in einem Beschluss vom Mai 2003, dass den Verbraucher irreführende Bilder auf Eierverpackungen – also Abbildungen von Freilandhaltung auf Verpackungen für Käfigbatterieeier – unzulässig seien.
Das Oberlandesgericht Oldenburg entschied, dass ein namhaftes Unternehmen aus der Geflügelwirtschaft für sein Fleisch nicht mehr mit dem Hinweis „tiergerechte Aufzucht“ werben darf.
(AZ 1 U 103/02)

Sven Garber

Kinderseite

Liebe Kinder,

einige von Euch sind jetzt schon stolze Besitzer eines Hühnerdiploms. Wir freuen uns über Eure Beteiligung und bedanken uns für die Einsendungen mit dem richtigen Lösungswort: Hühner wollen FREI leben.

Aber nicht nur Hühner wollen frei leben. Auch unsere Hausschweine schätzen ihre Bewegungsfreiheit und genießen im Sommer ein Leben auf der Weide.

So sollte es sein! - Glückliche Schweine

In loser Folge möchten wir Euch unsere landwirtschaftlichen Haus- und Nutztiere vorstellen. Viele Haus- und Nutztierrassen sind leider vom Aussterben bedroht, weil sie nicht die wirtschaftlich geforderte Höchstleistung erbringen. Was aber ist eigentlich eine Haus- und Nutztierrasse? Eine Haustierrasse ist durch die gezielte Auswahl der Elterntiere oft über Jahrhunderte entstanden. Die verschiedenen Rassen zeichnen sich durch besondere Anpassungen an die landschaftliche Region aus, in der sie beheimatet sind. Viele ursprüngliche Landrassen haben eine hohe Widerstandskraft gegen Krankheiten und Parasiten entwickelt. Sie können auch mit kargem Futter ernährt werden. Die weiblichen Tiere sind gute Mütter. Trotz gewisser Unterschiede im Aussehen und Verhalten können sich aber alle Rassen einer Art, zum Beispiel Schweine, mit- einander paaren und fruchtbare Nachkommen erzeugen. Die Rassenschranken sind also ausschließlich durch den Menschen bestimmt. Am deutlichsten wird dies bei den vielen Hunderassen. Da gibt es sogar Schäferhund-Dackelmischlinge, wenn die Besitzer nicht gut aufgepasst haben.

Infothema Schweine

Das Wildschwein gilt als die Stammform unserer Hausschweine. Zuerst war das Wildschwein für die steinzeitlichen Menschen nur eine beliebte Jagdbeute. Die ersten Zähmungsversuche fanden wohl um 7000 v. Chr. statt. Der Lebensraum der Wildschweine waren und sind Mischwald, Flußtäler und Feuchtgebiete. Als Allesfresser sind ihre Ernährungsbedürfnisse denen des Menschen sehr ähnlich. Auch haben sie ein ausgeprägtes Sozialverhalten und leben gemeinsam in einer Rotte. So wird die Großfa-

Gänsefüßchen

milie der Wildschweine bezeichnet. In dieser Rotte leben die jungen Frischlinge mit ihren Müttern, den Bachen, und Jungtieren unterschiedlicher Altersstufen zusammen. Die erwachsenen männlichen Wildschweine bezeichnet man als Keiler, wegen ihrer gefürchteten Eckzähne. Bei der Nahrungssuche durchstreifen Wildschweine große Gebiete und durchwühlen den Boden mit ihren Rüsselscheiben nach Wurzeln, Pilzen, Insektenlarven und schmackhaftem Kleingetier. Schweine können besser riechen als Hunde und eignen sich zur Suche nach Trüffeln. Das sind unterirdisch wachsende Pilze.

Schweine können nicht schwitzen und müssen sich deshalb an heißen Tagen in Pfützen oder im Uferbereich von Gewässern suhlen um sich abzukühlen. Trotzdem sind Schweine sehr saubere Tiere und werden leichter „stubenrein“ als jeder Welpe. Schweine sind neugierig, intelligent und lernen schnell. Da sie aber nur zum Aufessen von den Menschen gehalten werden, müssen die Ferkel möglichst schnell wachsen und an Gewicht zulegen. Das Zuchtziel in der Schweinemast ist ein schnelles Wachstum mit einem hohen Fleischbildungsvermögen bei einer guten Futterverwertung. Nach 18 Mastwochen sollen die Tiere 100 kg Lebendgewicht erreicht haben.

Meist werden auf Schweinemastbetrieben die Ferkel aus speziellen Rassekreuzungen (sogenannte Hybriden) gemästet. Diese Form der Schweinemast hat die früheren Schweinerassen fast aussterben lassen. So ist in Ungarn das Mangalitza Schwein, das als Speckschwein auf der Weide gehalten wurde, fast ausgestorben, obwohl noch um 1910 in Ungarn rund 5,4 Millionen Mangalitza Wollschweine auf der Weide grasten.

Die Lebensbedingungen der Mastschweine und ihrer Elterntiere sind gleichermaßen schlecht. Die Mütter werden vor, während und nach der Geburt im sogenannten Kastenstand fixiert. Die Mastschweine werden auf engstem Raum, ohne Stroh auf Spaltenboden, gehalten. Weil ihnen langweilig ist, knabbern sie an den Schwänzen ihrer Leidensgenossen. Um das zu verhindern schneidet man den Tieren ohne Betäubung die Schwänze ab. Den eine Woche alten Ferkeln sind zuvor ja schon die Eckzähne abgekniffen und die Hoden abgeschnitten worden. Ebenfalls ohne Betäubung. Wer eine solche Art der „Tierhaltung“ als Schande für die Menschen empfindet, hat Recht.

Wer diesen Satz vollendet und an PROVIEH sendet erhält zum Dank ein kleines Geschenk.

Eine alte ungarische Schweinerasse ist das

Teilnehmen kann jeder zwischen 3 und 18 Jahren. Der Einsendeschluss ist der 20. Oktober 2003. Der Rechtsweg ist natürlich ausgeschlossen.

Janet Strahl

Die Königs-krabbe

Ein lukrativer Einwanderer in Norwegens Fjorden

Die Aussetzung der Königskrabbe Paralithodes camschatica erfolgte 1960 durch die russischen Fischereibehörden im Murmansker Fjord der Barentssee, um Bevölkerung und Armee mit Protein versorgen zu können. Die Exemplare aus Kamschatka vermehrten sich so gut, dass die Expansion der Krabben derzeitig die Lofoten erreicht hat. Die Krabben sind Allesfresser und haben keine natürlichen Feinde. Über ökologische Folgen ist allerdings noch nichts bekannt. Einige Experten halten es für möglich, dass die Riesentiere (max. Fanggewichte 8,6 bis 12 kg; Beinspannweite 1,7 m!) die britischen und deutschen Küsten in der Zukunft erreichen könnten. Der derzeitige Gesamtbestand wird von russischen Experten auf 15 Mill. Exemplare geschätzt. 1994 wurden in Norwegen 2 - 3.000 kg Krabben angelandet, 2002 waren es bereits 250.000 kg (täglich ca. 1.000 Krabben) und 2003 soll sich die Quote verdoppeln. Der Fang in den norwegischen Fjorden erfolgt nach Quote, deren Festsetzung sich nach den vorgeschriebenen Statistiken der Fischer und der Verarbeitungsfabrik richtet. Generell werden alle Weibchen und die Männchen, die kleiner als 13 cm sind (Breite des Rückenpanzers, max. bis 20 cm), geschont und wieder zurück ins Meer geworfen.

Der Fang der Krabben erfolgt in Körben, die mit Köderbeuteln (z.B. Heringe) ausgestattet sind. Die gefangenen Krabben werden lebend zur Fabrik transportiert. Exemplare, die kurz nach der Häutung (weißes und weiches Fleisch) gefangen wurden, werden so lange gefüttert, bis sich das Fleisch zu Fasern verfestigt. Dazu werden sie in großen Bottichen übereinander liegend gehalten. Die Vermarktung der Krabben erfolgt in Hälften mit den

anhängenden und zum Verzehr genutzten Beinen. Vorher werden die lebenden Krabben manuell in zwei Hälften zerbrochen und gesäubert, der Panzer wird an einer Fräse geschliffen. Sollen die Beine separat genutzt werden, wird der Panzer der lebenden Krabbe auf einer scharfen Kante in der Mitte angebrochen und dann werden die Beine ausgerissen.

Durch kochendes Wasser – wie die Hummer – werden sie in der Fabrik nicht getötet, wobei das für den einheimischen Markt schon vorkommt.

Der größte Verarbeitungsstandort in Norwegen, der ausschließlich von den Königskrabben lebt und vorrangig in die USA und Japan exportiert, ist Bugøynes. Ein Kilogramm Krabbenfleisch kostet den Verarbeiter 40 $. Er verkauft es für 120 $ und im japanischen Luxusrestaurant bezahlt man nach Kochen und Zubereitung 450 $.

Ein ergiebiges Geschäft, wenn man vernachlässigt, welchen Stress und Schmerz man diesen Krustentieren zumutet.

Quelle: mare TV-Reportage, NDR, 08.12.02, „Monsterkrabben im Polarmeer"; Infos und Bilder: http://www.spiegel.de/sptv/montagsreportage/0,1518,206709,00.html

Dr. Dirk Schäffer

Den Tieren gerecht werden

Namhafte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Disziplinen unternehmen in diesem Band den Versuch, Antworten auf grundlegende und aktuelle Fragen zur Ethik und Kultur der Mensch-Tier-Beziehung zu geben. Einen Schwerpunkt bildet dabei der Umgang mit den Tieren in der Landwirtschaft.

Was sind wir den Tieren schuldig, von denen und mit denen wir leben?

Wie sähe eine ethisch verantwortbare Balance zwischen Nutzung von Leben und Achtung des Lebens aus?

Welche „Bilder“ und welche Begriffe machen wir uns vom Tier und wie lassen wir uns von ihnen leiten?

Welcher ethischen und rechtlichen Grundlagen und Grundhaltungen bedarf es, um eine kultivierte, „humane“ Beziehung zum Tier aufzubauen und zu erhalten?

Was würde es bedeuten, den Tieren in ihrer Würde und Eigenart gerecht zu werden?

Der Band dokumentiert Vorträge und Arbeiten, die im Zusammenhang mit der jährlichen Vergabe des „Schweißfurth-Forschungspreises für artgemäße Nutztierhaltung“ entstanden sind. Er richtet sich gleichermaßen an Philosophen, Juristen, Agrarwissenschaftler und Ethologen – wie insgesamt an alle, die ein Interesse haben am Wohl der Tiere.

Kathrin Oberbeck

Seltene Haus- & Nutztierrassen

Mit ausdrucksstarken Bildern von nahezu jeder Haus- und Nutztierrasse die im Buch vorgestellt wird, ist dieses Buch ein echtes Nachschlagewerk.

Die hervorragenden Eigenschaften der vom Aussterben gefährdeten Rassen werden geschildert und Organisationen, die sich um den Erhalt bemühen, genannt.

Janet Strahl

BUCHTIPP

Den Tieren gerecht werden -
Zur Ethik und Kultur der Mensch-Tier-Beziehung
Tierhaltung Band 27, Ökologie, Ethologie, Gesundheit,
Universität Gesamthochschule Kassel GhK, Hrsg.
Manuel Schneider, 2001, 287 Seiten,
ISBN: 3-89792-053-0, 14,00 EURO
Seltene Haus- & Nutztierrassen
von Martin Haller, Leopold Stocker Verlag, 2000,
176 Seiten, ISBN 3-7020-0893-4, 21,80 EURO

Neues aus CaddinesTagebuch

Es ist herrlicher Hochsommer und die Großen in unserer Herde genießen es genauso wie wir Kälber, im saftigen Grün unserer Koppeln zu weiden, zu dösen und wiederzukäuen. Doch rund herum herrscht lebhaftes Treiben. Zum richtigen Zeitpunkt wurde das erste Gras gemäht und trocknete ein paar Tage, bis es nach leckerem Heu duftete. Dann wurde es in große Ballen gepresst und eingewickelt und nun ist unserer Fressen für den Winter gesichert. In den nächsten Tagen soll Stroh eingefahren werden, damit wir in der kalten Jahreszeit wieder um unsere Raufen ein gemütliches Plätzchen finden. Ich bin nun fast 8 Monate alt und habe schon einen Freund. Cremoso, ein 2 Monate älteres, sehr attraktives Bullkalb, hat sich neulich schon für mich interessiert und wollte mich begleiten. Das fanden meine Besitzer aber überhaupt nicht gut, sie bezeichneten uns als etwas frühreif und wir wurden vorübergehend getrennt und mussten auf verschiedenen Koppeln weiden. Darüber war Cremoso wohl so beleidigt, dass er sich nun meiner Mama zugewendet hat, denn die bullt plötzlich wieder. Damit hatte sie sich ja recht lange Zeit gelassen und unsere Besitzer und der Tierarzt vermuteten schon, dass Mama nun keine weiteren Kälber mehr haben wolle. Aber offensichtlich habe ich nur so viel genuckelt, dass sie deshalb ein wenig länger „Babypause" genommen hat und erst jetzt wieder darüber nachdenkt, ein weiteres Kälbchen zu bekommen.

Im Juni haben wir Kälber sehr gestaunt, denn plötzlich befand sich direkt neben uns ein übermütiges neues Lebewesen mit ganz langen Beinen, welches wir noch nie gesehen hatten. Inzwischen wissen wir natürlich längst, dass wir Gesellschaft von einem Fohlchen bekommen haben. Bei uns in Bebensee werden die Koppeln nämlich nicht nur von uns Rindern gepflegt, sondern hier wird nach guter alter Tradition eine Mischbeweidung praktiziert. Das ist sehr sparsam, denn wir Rinder fressen, was die Pferde nicht mögen, und die Pferde vergnügen sich mit dem, was wir stehen lassen. Aber zurück zum Fohlchen, die Kleine heißt Valrhona und ist das 4. Fohlen unserer Schleswiger Kaltblutstute Henny. Henny gehört einer alten Arbeitspferderasse an, die in der roten Liste geführt wird, weil diese Rasse vom Aussterben bedroht ist. Daneben gibt es noch Max, den Wallach, und beide „dicken Pferde" sind pechschwarz, man nennt sie auch Rappen. Diese Farbe ist noch viel seltener und ich höre immer, dass meine Besitzerin die Aufgabe zugeteilt bekommen hat, diesen Farbschlag zu erhalten. Deshalb werden Henny und Valrhona demnächst für eine paar Tage zu einem schwarzen Hengst ganz in der Nähe reisen, damit wir im nächsten Jahr wieder solch ein munteres Fohlchen bekommen. Genau wie wir nuckelt das Fohlchen ständig bei seiner Mama und auch Henny hat, ebenso wie unsere Mütter, überhaupt keine Hilfe bei der Geburt von Valrhona benötigt. So, nun ist mir hoffentlich niemand böse, dass ich so viel über Pferde und nicht nur über uns Rinder berichtet habe, aber ich habe erfahren, dass jetzt im ProMa auch immer etwas über seltene Nutztierrassen berichtet wird, und da wollte ich doch gern erzählen, dass bei uns schon lange solche Tiere laufen.

Mechthild Oertel

C 44904
Postvertriebsstück
Entgelt bezahlt
Deutsche Post AG

PROVIEH
Verein gegen
tierquälerische
Massentierhaltung e.V.
Teichtor 10
24226 Heikendorf

Das Allerletzte

Nicht Fisch, nicht Fleisch, nicht Pflanze …?

Der Mensch soll ja die Krone der Schöpfung sein. Dabei entscheiden nur einige wenige Gene zwischen Mensch- oder Tiersein. Aus diesem Unterschied in den Genen leitet unsere Spezies ihre überlegene Wertigkeit gegenüber dem Tier ab, welches in unserer Werteskala wiederum vor den Pflanzen rangiert. Jahrtausende konnten wir uns darauf ausruhen, bietet doch die Tatsache, dass verschiedene Spezies sich miteinander nicht fortpflanzen können, eine sichere Position für uns.

Aber der Mensch spielt ja, auch ganz ohne Not, gern mit dem Feuer. Japanische Forscher haben es mittlerweile geschafft, Schweine mit Spinat-Genen zu züchten. Wozu das Ganze? Man scheint es selbst nicht so genau zu wissen, von „bekömmlicherer“ Fleischqualität ist die Rede. Pflanzengene werden also in zum Verzehr bestimmte Tierarten eingeschleust, um das Fleisch besser zu machen. Rätselhaft bleibt, warum denn dann nicht gleich das „bekömmlichere“ Gemüse gegessen wird.
Fleisch ist also nicht mehr Fleisch, Gemüse bleibt natürlich auch nicht länger Gemüse, hier sind bestimmt auch noch „Verbesserungen“ möglich. Womöglich kommt der Tag, an dem gesetzlich festgelegt werden muss, welche Gen-Anteile einen Organismus noch Pflanze oder

schon Tier sein lassen, und wie hoch der Prozentsatz menschlicher Gene sein muss, um zur Krone der Schöpfung – der alles erlaubt ist – zu gehören…

Regina Jaeger